

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr Rabatt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintrieb, ob. Konturten hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold. Erscheint wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatl. 1.56 Mk., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Bei Nichterscheinen der Zeitung insolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 6780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Nummer 18

Altensteig, Donnerstag den 23. Januar 1930

53. Jahrgang

Bericht der deutschen Delegation

Gang vor dem Reichskabinett — Dank des Reichskanzlers
Berlin, 22. Jan. Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung des Reichskabinetts berichtet die „Germania“: Reichsaußenminister Dr. Curtius gab einen eingehenden Ueberblick über die Arbeiten der Konferenz, der durch die Minister Moldenhauer und Birth in verschiedenen Einzelpunkten ergänzt wurde. Reichskanzler Müller sprach der deutschen Delegation namens des Reichskabinetts Anerkennung und Dank für ihre schwere und mühsame Arbeit im Haag aus. Es besteht die Absicht, die Haager Vereinbarungen bereits in den nächsten Tagen dem Reichsrat zuzuleiten. Der Reichsrat wird seine Arbeiten so beschleunigen, daß die Vorlage schon in den ersten Tagen des Februars dem Reichstag zugehen kann.

Billigung der Haager Ergebnisse durch die Reichsregierung

Berlin, 22. Jan. (Amtlich.) Das Reichskabinett beschloß unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in seiner heutigen Vormittags- und Nachmittags-Sitzung mit dem Gesamtergebnis der Haager Konferenz. Es nahm zunächst die Berichte des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Curtius, des Reichsministers für die besetzten Gebiete Dr. Birth und des Reichsministers der Finanzen Dr. Moldenhauer entgegen. An die Berichte schloß sich eine Aussprache, in deren Verlauf der Reichskanzler im Namen des Kabinetts der deutschen Delegation für ihre Tätigkeit seinen Dank aussprach und auch den beteiligten Beamten für ihre Mitarbeit Worte der Anerkennung widmete. Abschließend konnte der Reichskanzler die völlige Uebereinstimmung der Reichsregierung mit der Verhandlungsführung der Delegation und die einstimmige Billigung der im Haag erzielten Ergebnisse feststellen.

Die entsprechenden Gesetzesvorlagen werden auf Grund des heutigen Kabinettsbeschlusses so rechtzeitig dem Reichsrat zugeleitet werden, daß seine Beratungen ansatz nächster Woche beginnen können.

Die Londoner Konferenz

Englisch-französische Besprechungen in London

London, 22. Jan. Wie das Foreign Office mitteilt, fand in Downingstreet eine Zusammenkunft zwischen der englischen und der französischen Delegation zur Flottenkonferenz statt, an der auch ein Vertreter der kanadischen Delegation teilnahm. Die Besprechung drehte sich um die Punkte, die von den Regierungen Frankreichs und Englands in ihren am 21. Dezember vorigen Jahres und 10. Januar dieses Jahres veröffentlichten Memoranden hervorgehoben worden waren. Es wurde festgestellt, daß gewisse Punkte noch einer gewissen Erläuterung bedürfen und man kam überein, sich mit diesen Punkten bei einer weiteren Zusammenkunft am Freitag zu befassen.

Die Vorbereitungen für die erste Vollziehung

London, 22. Januar. Alle Delegierten der Londoner Flottenkonferenz waren heute noch eifrig mit den Vorbereitungen für die morgen im St. James-Palast stattfindende erste Konferenz beschäftigt.

Laut „Evening News“ wurde, nachdem die englisch-französischen Besprechungen 1 1/2 Stunden im Gange gewesen waren, Stimson dringend nach Downingstreet 10 gerufen, weil sich ein wichtiger Punkt ergeben hatte, der seine Zuziehung notwendig machte. Tardieu erklärte nach der Sitzung dem Vertreter des Blattes: „Wir haben mit Macdonald und Henderson Fragen erörtert, die sich aus den Memoranden beider Regierungen vom 20. Dezember 1929 und vom 10. Januar 1930 ergaben, und wir haben entdeckt, daß gewisse Punkte revisionsbedürftig waren. Wir sprachen sie darauf sehr sorgfältig durch und eine weitere Sitzung wird zwischen uns am Freitag in Downingstreet stattfinden. Unsere Delegation trifft heute nachmittag mit der japanischen zusammen. Jedes Land wird seinen Standpunkt so deutlich und ungeschminkt wie möglich darlegen, so daß wir genau wissen können, wo wir stehen.“

Sofort nach der Konferenz mit den Premierministern begab sich Stimson zur japanischen Delegation. Die amerikanische Delegation erklärte sich von dem erzielten Fortschritt befriedigt. Stimson sprach heute abend bei Grandis vor.

Laut „Evening Standard“ sind Grandis und Tardieus Besuche bei Macdonald nicht ohne Zusammenhang mit

dem Wunsche Macdonalds und seiner Kollegen, die Meinungsverschiedenheiten dieser beiden Mächte vor Zutritt der Konferenz zu vermindern. — Tardieu begibt sich übers Wochenende nach Paris und kehrt am Montag nach London zurück. Die City von London gibt den Delegierten morgen ein Bankett in der Guildhall, zu dem 750 Gäste geladen sind. Wie verlautet, werden Macdonald und Tardieu Reden halten.

Die Waffen des Zukunftskrieges

Zehn Zentner schwere Geschosse — Tanks unter dem Wasser — Das zusammenlegbare Flugzeug — 300 000 Photographien.

Die am 21. Januar in London zusammentretende Seeabflottenskonferenz soll der Anfang der Flottenaufrüstung sein. Zu gleicher Zeit versucht Macdonald den Völkerverbund zu bewegen, endlich einmal mit der Abrüstung des lebenden Heeres Ernst zu machen, und es wird auch tatsächlich Ernst gemacht. Nur eben, es wird nicht ab-, sondern auferkämpft. Dies jedoch mit geradezu unheimlicher Hast.

Beginnen wir zuerst mit den Geschützen. Die Kanonen des Weltkrieges gehören heute samt und sonders in die Rumpelkammer. Sie mühen, wenn man hört, welche Geschütze heute konstruiert werden, wie ein harmloses Kinderwippen an. In England wurde kürzlich ein 10,5 Zentimeter großes Geschütz konstruiert. Der Lauf der Kanone ist 6,5 Meter lang und das Geschöß nicht weniger als 10 Zentner schwer. Das Geschöß, das mit Hilfe einer eigenen Maschine in den Lauf gelegt wird, kann mit 3000 Fuß Geschwindigkeit in 11 000 Meter Höhe oder 18 000 Meter Weite abgefeuert werden. Es ist möglich, in einer Minute 15 gezielte Schüsse abzugeben. Und was die Hauptrolle ist: Bei der Geschößzerstörung ist die sogenannte „Gefahrenzone“ unerreicht groß. Weit ausgedehnte Dörfer können durch einen Treffer zerstört werden. Auch die französischen Ingenieure Gaultier und Bore haben ein ähnliches Geschütz konstruiert.

Aber auch die Tanks, die zuerst von den Engländern im Weltkriege gebraucht worden sind, haben allerlei Änderungen erfahren. Damals waren sie die Schrecken der lebenden Heere. Es gab für sie kein Hindernis. Selbst der geschäftigste Schützen graben hielt sie in ihrem Vormarsch nicht auf. Die Weere jedoch blieben von ihnen verschont. Heute hat sich aber auch das geändert. Die Amerikaner haben neue Wandertanks gebaut, die sich auf dem Festlande mit 47 Kilometer Stundengeschwindigkeit fortbewegen und die selbst die höchste Höhe bewältigen. Große Flüsse bilden für diese modernen Ungeheuer kein Hindernis. Sie vermögen auch auf der Wasseroberfläche, ja sogar unter dem Wasser, ihren Weg fortzunehmen. Versuche auf dem Hudson-Fluß ergaben, daß diese Tanks mit Leichtigkeit den Fluß, dort, wo er am breitesten ist, unter dem Wasser durchfahren. Sie sind mit 10 Zentimeter-Geschützen, schweren und leichten Maschinengewehren, und Munition und Proviant für mehrere Tage versehen.

Während der diesjährigen Flottenmanöver wurden neuartige Fliegerbomben ausprobiert. Diese Fliegerbomben explodieren nur unter dem Wasser in 8 bis 10 Meter Tiefe, wo die Schiffpanzerung bekanntlich schon nicht so stark ist wie über der Wasseroberfläche. Die Bomben wiegen 10 bis 20 Zentner. Es wurde auch auf dem Festlande aus 400 Meter Höhe solch eine Bombe heruntergeworfen. Das Ergebnis war geradezu vernichtend. Ein 35 Meter breiter und 7 Meter tiefer Krater entstand. Die herausgeworfene Erdmasse war nicht weniger als 150 Kubikmeter.

In England werden jetzt ganz neuartige Unterseeboote gebaut. In dem Kriegshafen Chatham wurde dieser Tage das größte und schnellste Unterseeboot der Welt fertig. Im Jahre 1901 begann man mit dem Bau von 120 Tonnen großen Unterseebooten. Der größte Stolz der englischen Unterseeboottenflotte ist jedoch ein Riesen-Unterseeboot von 3500 Tonnen Größe. Seine Schnelligkeit befähigt es, der Hauptflotte selbst dann zu folgen, wenn diese mit Vollampf vorwärtsstürmt. Das Unterseeboot ist 120 Meter lang und 10 Meter breit. Seine Artillerie-Ausrüstung besteht aus 6 15 Zentimeter-Geschützen. Die größte Erfindung ist aber, daß es in einer Panzerhülle zum Zwecke des Luftdruckabnehmens eine zusammenlegbare Flugzeug mit sich trägt. Seine Besatzung besteht aus 12 Offizieren und 108 Mann. Die Herstellungskosten betragen 820 000 Pfund. Die englische Marineleitung beschäftigt sich jetzt angeblich mit dem Plan, 10 000 Tonnen große Unterseeboote zu bauen.

Auch die Kriegs-Flugtechnik entwickelte sich mächtig. In England werden Flugzeuge aus Stahl hergestellt, die aber leichter sind als jedes andere Flugzeug. Der amerikanische Ingenieur Hendershof hatte wiederum einen äußerst leichten Flugzeugmotor konstruiert, der durch die moonerische Kraft der Erde betrieben wird. Auf diese Weise kann das Flugzeug statt Benzin oder anderen Brennstoffen mit jeder viel Flugbomben beladener werden, und es vermag erheblich längere Zeit in der Luft zu bleiben, als dies heute möglich erscheint. Der Rotor ist das ängstlich gehütete Geheimnis des amerikanischen Heeres.

Die bis jetzt so harmlose Photographie wird im nächsten Kriege eine erhöhte Verwendung finden. Das englische Kriegsministerium ist im Besitze eines Photographenapparates, der in jeder Minute nicht weniger als 300 000 Aufnahmen zu machen

imstande ist. Was diese neueste technische Erfindung im Falle eines Krieges zu bedeuten hat, ist leicht auszumalen. Ein Flugzeug fliegt über die feindliche Linie, macht Aufnahmen, und in einer Minute können diese Aufnahmen 300 000 mal vervielfältigt werden. Auf diese Weise kann ein jeder Soldat in kürzester Zeit im Besitze einer genauen Karte der feindlichen Linien sein.

Alle diese Neuerungen und die hochentwickelte Gastechnik werden den Zukunftskrieg zu einem regelrechten Massenbeschleichen gestalten. Die Maschine wird den Zukunftskrieg beherrschen.

Fälschungen amerikanischer Dollarnoten

Berlin, 21. Jan. Die Polizei sucht den Banknotenfälscher Fischer, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt ist. Das Austauschen einer mit außerordentlicher Geschicklichkeit gefälschten amerikanischen 100-Dollar-Note verurteilte vor einiger Zeit in der Bankwelt große Beunruhigung. Die Fälschung ist auf echtem amerikanischem Banknotenpapier gedruckt und unterscheidet sich ihrem ganzen Aussehen nach nur sehr wenig von den echten Noten. Die Fälschung wurde nach einer Mitteilung des Schatzamtes der Vereinigten Staaten bereits in mehreren europäischen Ländern ermittelt. Lange Zeit mißglückten alle Versuche, dem Täter oder den Tätern auf die Spur zu kommen. Endlich gelang es mit Hilfe eines kleinen Berliner Bankgeschäftsinhabers zu ermitteln, daß die falschen Noten durch einen Mann, der sich „Franz Voigt“ nannte, und eine falsche Adresse angegeben hatte, in den Verkehr gebracht worden sind. Der Chefredakteur einer Finanzzeitschrift, der dem „Volk“ durch einen früheren Berliner Stadtverordneten kennen gelernt hatte, führte jenen der kleinen Bank als Kunden zu. Die Polizei stellte fest, daß der angebliche Voigt in Wirklichkeit Franz Fischer heißt. Von Beruf Bauzeichner, tat er sich in früheren Jahren durch Reden in Arbeiterbildungsanstalten und Erwerbslosenversammlungen hervor; er besaß auch die Stellung eines Erwerbslosenrates und war im Jahre 1925 in der Autoabteilung der russischen Handelsvertretung angestellt. Die Suche nach ihm ist, wie gesagt, bisher vergeblich gewesen.

In der Angelegenheit der Fälschungen amerikanischer Hundertdollarnoten, ist es dem Fälschergewerke der Kriminalpolizei noch nicht gelungen, genaueres über die Fälscher und ihre Werkstatt zu ermitteln. Die technischen Einzelheiten der Fälschungen lassen erkennen, daß man es mit einer vorzüglich ausgearbeiteten Organisation zu tun hat. Die Hersteller müssen selbst von der Güte ihrer Fabrikate überzeugt gewesen sein, da sie im Gegensatz zu sonstigen Fälschern es wagten, ihre Fälschungen bei Banken abzugeben. Das amerikanische Schatzamt hat mitgeteilt, daß ihm die Fälschung von Hundertdollarnoten bereits im Jahre 1928 bekannt war, aber erst nach dem Austauschen von 50 Fälschungen in Deutschland konnte man annehmen, daß die Fälscher und Betreiber jetzt in Deutschland das Hauptabgabegeld suchten. Anscheinend haben sie damit erst im Oktober vorigen Jahres begonnen.

Neues vom Tage

Der Danziger Völkerverbundskommissar beim Reichspräsidenten

Berlin, 22. Jan. Der Herr Reichspräsident empfing heute den Kommissar des Völkerverbundes in Danzig, Graf Gradina.

Abschiedstelegramm Schurmanns

Berlin, 22. Jan. Der scheidende amerikanische Botschafter Schurmann hat an den Herrn Reichspräsidenten von Bord des Dampfers „George Washington“ nachstehendes Telegramm gerichtet: Beim Verlassen der deutschen Gewässer ist es mir ein Herzensbedürfnis, meine große Hochachtung und Verehrung für Ew. Exzellenz nochmals zum Ausdruck zu bringen sowie die dankbare Anerkennung, mit der ich des besonderen Vertrauens und der Freundlichkeit stets gedenken werde, die mir während der letzten fünf Jahre entgegengebracht wurden seitens Ew. Exzellenz und der Reichsregierung sowohl als auch des deutschen Volkes, das ich seit fünf Jahrzehnten kenne und bewundere und dem ich beim Abschied aufs herzlichste Wohlwünschen, Glück und alles Gute wünsche. gez. Schurmann.

Um die Stizung des Roggenpreises

Berlin, 22. Jan. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, liegt ein Gesuchentwurf über ein Roggenbrotgesetz vorläufig nicht vor. Tatsache ist jedoch, daß mit Rücksicht auf die katastrophale Lage am Roggenmarkt über das Problem der Roggenstizung seit längerer Zeit Erwägungen schweben, die sich voranschreitend in allernächster Zeit zu konkreten Vorschlägen verdichten werden.

Der volkswirtschaftliche Ausschuh des Reichsrates und des Reichstages werden sofort nach Zusammentreten des Reichstages über die weitere Regelung des Vermahlungszwanges amtlich gehört werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft beabsichtigt, den zurzeit festgesetzten Vermahlungslosh für Inlandweizen von 50 Prozent auch für den Monat Februar festzusetzen.



Payers Austritt

Berlin, 23. Januar. Wie der demokratische Zeitungsdienst erfährt, wird sich der Reichsvorstand der Deutschen Demokratischen Partei bei seiner nächsten Sitzung am 15. Februar mit dem Eintritt der Demokraten in das württembergische Kabinett befassen, der bekanntlich das Ausscheiden Payers aus der württembergischen Parteiorganisation der Demokraten zur Folge hatte. Die Führer der württembergischen Demokraten werden zu der Sitzung eingeladen. Vizekanzler a. D. Payer hat inzwischen seinen Entschluß, nurmehr bei der Parteizentrale als Reichsmitglied organisiert sein zu wollen, der Parteileitung mitgeteilt.

Schwerer Tumult im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung

Hannover-Münden, 22. Januar. In Neu-Münden kam es bei einer von Nationalsozialisten einberufenen Versammlung im „Schmuden Jäger“ zu schweren Ausschreitungen. Nach dem Referenten und einem Diskussionsredner versuchte ein hiesiger Kommunist zu Worte zu kommen, wobei ein so müßiger Lärm einsetzte, daß ein Weiterreden unmöglich wurde. Nachdem schon mehrfach Bieruntertische gegen die Saalwache der Nationalsozialisten geschleudert worden waren, gab eine hiesige Kommunistin durch den Wurf eines Bierseideluntertisches das Signal zu einer schweren Schlägerei, bei der vorwiegend Stühle oder Tischbeine als Waffen benutzt wurden. Erst nach Eintreffen von Verstärkungen gelang es der Polizei, die Streitenden zu trennen und den Saal zu räumen. Während die Nationalsozialisten im Saal blieben, verammelten sich auf der Straße etwa 200 teilweise mit Staketen bewaffnete Personen. Die Nationalsozialisten wurden durch mehrere Automobile mit Polizeibeamten begleitet. Der Saal des Versammlungslokals gleicht einem Schlachtfeld; zertrümmerte Stühle bedecken den Boden, dem Beschädigten ist ein erheblicher Schaden erwachsen.

Über zwei Millionen Arbeitslose

Berlin, 22. Jan. Nach dem Bericht der Reichsanstalt in der Zeit vom 13. bis 18. Januar liegt die Arbeitslosigkeit in allen Landesarbeitsamtsbezirken weiter an, doch war der Anteil der einzelnen Bezirke ungewöhnlich verschieden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung — bekanntlich nicht die Gesamtheit der Arbeitslosigkeit — dürfte nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am 15. Januar nicht an 2,050 Millionen liegen.

Der Zusammenbruch der Bank für deutsche Beamte

Die von der Polizei geführten Ermittlungen in der Angelegenheit der vor mehreren Monaten zusammengebrochenen Bank für deutsche Beamte, wobei einige tausend kleine Einleger um ihr ganzes Hab und Gut gekommen sind, haben, den Blättern zufolge, nunmehr dazu geführt, daß gegen einige leitende Beamte der Bank ein Verfahren in die Wege geleitet wurde. Im Laufe der Ermittlungen ergab sich so viel belastendes Material, daß einige der Betroffenen vorläufig festgenommen und am Mittwoch mit dem Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium vorgeführt worden sind.

Arbeitslosen- und Kommunistenramelle in Polen

Warschau, 22. Jan. In Graudenz versuchten gestern 600 bis 700 Arbeitslose das Rathaus und die Starostei zu stürmen. Polizei trieb die Menge mit blanker Waffe auseinander. Zu größeren Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei kam es im östlichen Stadtteil Soltys, wobei auf beiden Seiten Schüsse fielen.

Zehn Schulkinder bei einem Autobusunglück getötet

Cleveland, 22. Jan. In der Nähe des Städtischen Bera wurde an einem Bahnübergang ein mit Schulkindern besetzter Omnibus von einem Personenzug der Neuport-Zentralbahn erfasst. Zehn Kinder und der Führer des Autobusses wurden auf der Stelle getötet.

5-Tage-Woche und 16 bis 24 Mark Lohn pro Tag

In einer Unterredung eines Vertreters der „Königlichen Zeitung“ mit dem Generaldirektor Heine der Deutschen Ford-Gesellschaft äußerte sich dieser über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter in der in Aussicht genommenen Kölner Niederlassung, u. a.: es ist ebenso gut möglich, daß wir mit nur 500 Mann Belegschaft beginnen, und wir nicht gleich zu Anfang 1500 einstellen werden. Auf jeden Fall werden wir jedem Arbeiter einen Lohn von 16 Mark am Tage zahlen, steigend bis 24 Mark täglich. Es stimmt auch, daß wir in unserem Kölner Betriebe die Fünftage-Arbeitswoche einführen werden. (10 Arbeitsstunden in der Woche).

„Vindemirtin, Du junge..“

Am 24. Januar ist im schönen Godesberg am Rhein großer Festtag. Kennen Sie Schumacher, die weitbekannte Vindemirtin, feiert ihren 70. Geburtstag. Nur ein kleiner Kreis wird persönlich der Jubilantin seine Glückwünsche überbringen können. Der Westdeutsche Rundfunk will diesen Tag der Vindemirtin dem ganzen deutschen Volk zugänglich machen. Innerhalb der Abendmusik, etwa 20.15 Uhr beginnend, wird das Mikrophon für eine Viertelstunde nach Godesberg wandern zur Vindemirtin, und es ist sicher, daß an diesem Abend weit und breit Erinnerungen aufleben werden, die mit dem Volkslied „Keinen Tropfen im Becher mehr“, zusammenhängen.

Palmenboime an Stelle von Sanddünen

Vor etwa einem Vierteljahrhundert wurden in der Nähe des spanischen Dorfes Guardamar de Seguros wertvolle Ländereien unter Wanderdünen bearbeitet, die selbst einzelne Häuser des Ortes verschütteten. Man ist daraufhin alsbald an eine systematische Aufforstung der Sandflächen gegangen und hat dabei die besten Erfolge erzielt. Kürzlich konnte ein großer Park, der sich heute an der Stelle des einstigen Gebietes erstreckt, seiner Bestimmung übergeben werden. Zu der Aufforstung wurden 1 St. 600 000 Bäume, 400 000 Ballepalmen und Zehntausenden von Eucalyptus- und anderen Bäumen verwendet.

Die Kölner Zollbehörde vernichtet 50 000 Kilo Tabak

Vor einiger Zeit waren von einem Tabakimporteur in 5000 Kisten etwa 250 000 Kilogramm Virgintatabak über Mainz nach Köln eingeführt worden. Bei der Verzollung ergab sich ein Konflikt zwischen dem Importeur und der Zollbehörde. Nachdem der Importeur inzwischen schlichtig geworden war, lagen die Tabakmengen in zehn Waggons verladen bei einer Kölner Expedition. Statt den wertlosen gewordenen Tabak zu verfliegern, gab, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, das Hauptamt den Auftrag, zunächst 1137 Kisten mit einem Inhalt von 58 850 Kilogramm Tabak zu vernichten. Die Zerstörung übernahm die Müllverwertung in Werheim. Da die Maschinen jedoch versagten, ging man dazu über, den Tabak auf offenem Felde in Kiesgruben zu verbrennen, nachdem man ihn vorher mit Benzin übergossen hatte. Das Zerstörungswerk hatte Tausende angelockt, unter denen sich zahlreiche Arbeitslose befanden, die unter Lebensgefahr die Kisten aus dem Feuer holten. Die Vernichtung des Tabaks hat bis jetzt an Unkosten über 3000 Mk. erfordert.

5-Mark-Stücke aus Zinn

In München und Umgebung wird zur Zeit eine im allgemeinen gut gelungene Fälschung von 5-Mark-Stücken in größerer Anzahl in Umlauf gesetzt. Die Stücke sind aus einer Zinnlegierung gegossen und zeigen keine besonderen Gekühler. Auffällig ist die durch den Zinngehalt verursachte graue Farbe und die gegenüber echten Stücken geringere Schärfe der Bilder und Schriftzeichen. Die Fälschung wiegt nur 20 bis 22 Gramm gegenüber einem Gewichte von 25 Gramm der echten Stücke.

Württembergischer Landtag

Die Stuttgarter Verkehrsfrage

Stuttgart, 22. Jan. In der Aussprache über die Stuttgarter Verkehrsfrage erklärte Minister Dr. Beneke u. a.: Das Wirtschaftsministerium ist grundsätzlich bereit, in Erwägung zu ziehen, inwieweit der Staat sich bei einer großen Vororts- und Ueberlandbahn über die Filialen hin nach Tübingen beteiligen kann. Das Reich hat bis jetzt eine Beteiligung abgelehnt, da es nach dem Staatsvertrag zu einer Beteiligung an Straßenbahnähnlichen Unternehmen nicht verpflichtet sei. Hinsichtlich der Forderung, für die Bahn Eßlingen-Neckingen-Deutendorf einen Staatszuschuß zu geben, muß geprüft werden, aus welchen Mitteln solche Leistungen gegeben werden und welche Konsequenzen damit verbunden sind. Anleihen können für solche Bahnen nicht aufgenommen werden, da ihre Rentabilität immerhin zweifelhaft ist. Und gegen die Inanspruchnahme von Steuermitteln hat die Regierung die allergrößten Bedenken.

In der Besprechung der Großen Antrags erklärte der Abg. Dr. Raim (B.): Die Frage der Besserung der Verkehrsverhältnisse rings um Stuttgart ist volkswirtschaftlich, sozial und volkshygienepolitisch von größter Bedeutung. Bei dem in Frage kommenden Gebiet handelt es sich um ein großes Siedlungsgebiet. Zunächst die zahlreichen Arbeiterwohngebiete auf den Filialen. Im Hintergrund kommt dann die Universität Tübingen mit ihren 3000 Studenten. Das Interesse an der heutigen Großen Antrags erweitert sich noch von Tübingen aus nördlichwärts nach Heilbronn. Schwierig ist die Frage der Aufbringung der Mittel. Die Reichsbahn kümmert sich um solche Nebenbahnen nicht. Im Ausschuss muß die Finanzierungsfrage genau geprüft werden.

Abg. Dr. Wilder (SP.): Die Filialbahn hat sich niemals rentiert. Wir brauchen genügend viele und genügend breite Straßen rings um Stuttgart. Ein Omnibusverkehr ist besser imstande, einen stehenden Verkehr zu bewältigen. Eine Nebenbahn braucht man da nicht. Der Vorschlag mit der Bahn Eßlingen-Neckingen-Deutendorf muß uns zu denken geben. Zunächst sieht man Millionen hinein ohne daß man sich um die Rentabilität kümmert, und nachher ruft man nach dem Staat. Zunächst soll der Plan eines großen Strohnetzes ausgearbeitet werden. Es handelt sich darum, die Arbeiter möglichst rasch nach Stuttgart herein und die Ausflüchter rasch aus Stuttgart hinauszu schaffen. Um Stuttgart herum soll auch ein Ringverkehr eingerichtet werden. Für all diese Aufgaben soll die produktive Erwerbslosenfürsorge eingesetzt werden, sodass an laufenden Mitteln nicht allzuviel gebraucht wird. Mit der Stadt Stuttgart muß eine Verständigung herbeigeführt werden.

Abg. Hausmann (Dem.): Die Verkehrscommission sollte einen Generalbedarfsplan für die Umgebung von Stuttgart mit einer Entfernung von 25-30 Kilometer ausarbeiten. Stuttgart genügen die vorhandenen Einrichtungen.

Es geht folgender von sämtlichen Parteien unterzeichneter Antrag ein: Das Staatsministerium möge in eine Prüfung darüber eintreten, wie und in welcher Form eine Beteiligung des württ. Staats an dem weiteren Ausbau der Verkehrsrichtungen in der Umgebung von Stuttgart ermöglicht werden kann und weiter zu prüfen, ob nicht hierfür die Mittel verwendet werden können, die Württemberg vom Reich als Abfindung für die Uebertragung seiner Post erbält.

Abg. Moser (DN.) wünscht für die Straßenbahn Eßlingen-Neckingen ein unverzinsliches Darlehen oder einen Staatsbeitrag.

Abg. Wegner (S.) wünscht ebenfalls einen Staatsbeitrag für die Straßenbahn Eßlingen-Neckingen.

Abg. Albert Fischer (K.): In erster Linie sollten die Arbeiterwohngebiete rings um Stuttgart erschlossen werden.

Abg. Rath (DN.): Man sollte eine Verbindung nach Eßlingen durch den Schönbusch schaffen, den Postomnibusverkehr ausbauen und zwischen Tübingen und Stuttgart sowohl über Bödingen wie über Herrenberg bessere Eisenbahnverbindungen schaffen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Hagel (BNP.) und dem Schlusswort des Abg. Pfleger (S.) wurde der gemeinsame Antrag der Parteien dem Finanzausschuss überwiesen. — Nächste Sitzung nach Beendigung der Beratungen des Staats im Finanzausschuss.

Eiserne Liebe

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen (20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er lächelte.
„Seid nicht so traurig darüber, Frau Jadwig, Ihr seid nicht die einzige gewesen, die ich also narrete. Es hat mich sogar mein alter Bartus nicht erkannt, da ich als Spielmann hier einzog.“
Sie fuhr mit der Hand durch die Luft, als wollte sie seine Rede abschneiden.
„Mich wundert nichts mehr, Herr Ratimer, was ich von Euch höre. Es ist Euch manches gelungen, da stieg Euer Uebermut. Ihr sollt nur nicht glauben, daß Ihr alles vermögt. Es gibt eine Grenze. Und an dieser Grenze stehe ich, Jadwig vom Königstein.“
Er fuhr weich mit Daumen und Zeigefinger über die Saiten, daß die Geige aufleuchtete.
„Was könnt Ihr tun gegen mich, Frau Jadwig, wo Ihr meine Gefangene seid?“
„Mehr als Ihr ahnt, Herr Ratimer.“
Sie sagte es ernst und sah dichter in das träumende Tal.
Er lachte.
„Oho, dann muß ich Euch wohl einsperren lassen, wie mir der alte Bartus lang riet. Wollt Ihr den Brunnen vergiften oder Feuer anlegen? Es sind Wachen überall.“
Sie sah ihn groß an.
„Das wäre wohl klein und schlecht von mir, Herr Ratimer. Was Frau Jadwig tun wird, ist größer. Auch hab ich's nimmer nötig, Euch den Brunnen zu vergiften. Seht den Himmel an, es regnet seit einem Mond nicht mehr. Die Quellen versiegen und das Gras verdorrt. Wenn es so weiter geht, gibt auch der Brunnen im Hof kein Wasser mehr, und das Regenwasser in den Zisternen trocknet dahin.“
Er nickte, seine Stirn lag in Falten.
„Ich weiß das lange, Frau Jadwig. Aber wir können jeden Tag Regen haben.“
„Wir können“, sagte sie langsam, jedes Wort betonend. „So hat man mir hier auf dem Hofstein schon lange gelagt. Wenn das Wetter bis zur Sonnenwende so bleibt, muß alles verfaulen, was auf dem Hofstein ist.“

Er schüttelte den blonden Kopf. Seine Stahlaugen schossen wieder Blitze des Uebermutes.
„Ihr beliebt sehr schwarz zu malen, Frau Jadwig. Unser Brunnen ist gut und tief und hat alle Sommer genug Wasser gehabt. Und seid ohne Sorge: wenn es wirklich einst hier so stehen sollte auf dem Hofstein, so gebe ich Euch frei. Ihr dürft keinen Mangel leiden, Frau Jadwig.“
Es war, als hätte sie seine Worte nicht gehört. Sie hatte ihr Haupt an den hohen, geschmittenen Stuhlrand gelehnt und sah an ihm vorüber aus dem Fenster. Dunkel und rätselhaft blühten ihre Augen. Lässig lagen ihre weißen Hände auf den Armlehnen. Im Tal zu ihren Füßen lag die blaue Maiennacht. Am Felshang, wo die Wildrosen über der nächtlichen Tiefe fluteten, schluchzte langgezogen und stöhnd die Nachtigall. Wie violetter Saft hing der Himmel über der Erde, von tausend Sternen wie mit Gold bestickt.
Tief holte Herr Ratimer Atem.
„Meine Heimat“, sagte er leise, wie zu sich selbst, „mein Hofstein.“
Sie sah ihn an.
In ihrem Blick lag etwas unsagbar Gequältes. Dann legte sie die Hand über die Augen.
„Singt mir ein Lied, Herr Ratimer. Dann will ich schlafen gehen.“
Er sah einen Augenblick verworren vor sich nieder. Dann hob er die Geige zum Rinn.
„Weiglein und Rosen blühen
In wunderbarer Pracht,
Im Fremdland tät ich wandern
In einer Sommernacht.
Die Luft, die war so lind,
Mir tat das Herz weh:
Hilf, Herr Gott, mir Armen,
Doch ich die Heimat seh!
Der Herrgott tät mir helfen,
Ich ging die Straße zu,
Bis ich die Heimat funden,
— Nun, Herz, gib endlich Ruh.“
So sang Herr Ratimer.
Da stand Frau Jadwig auf.
„Ich will nun schlafen gehen“, sagte sie leise und schritt deugelten Hauptes und langsam aus der Tür.

Neuntes Kapitel.

Unerbittlich sengend brannte die Junifonne vom wolkenlosen Himmel. Schlass hingen die Blätter von den Bäumen, auf denen grauer Staub lag wie eine feine Puderficht. Es durfte kein Feuer mehr angezündet werden auf der Burg, der großen Trockenheit wegen. Abends und Morgens stand der alte Bartus am Brunnen und verteilte selber das Wasser. Ebern und unbeweglich war sein Antlitz, ob auch der hölzerne Eimer nur noch zur Hälfte gefüllt heraufkam. Ebern und unbeweglich blieben die starren Gesichter der Mannen, die um den Brunnen standen und das empfangene, spärliche Wasser aus ihren Helmen schlürften. Jede Nacht träumte der alte Bartus von rauschendem Gewitterregen, der klatschend auf die Dächer schlug, in Bächen von den Blättern troff und die leeren Zisternen bis zum Ueberlaufen füllte. Aber wenn er am Morgen erwachte, hing der Himmel goldig und staubblau über dem Hofstein und keine Wolke war zu sehen. Mehliges Staub und brennende Hitze lagen in der Luft, die Junge lebte am Gaumen.
Es war, als atmeten selbst die Pflastersteine im Hof zehrende Glut aus. Solange Bartus denken konnte, hatte er nicht solch einen Sommer erlebt. Drei seiner Mannen lagen krank in den Ställen.
Dabei sah man deutlich drüben auf der anderen Seite der Felsklucht beim Feinde die vollen Wassereimer kreisen. Ja, die Wachen drüben gossen aus Spott und Hohn das heilige Raß lachend in die Schlucht hinab, daß es in langen, silbernen Bändern auf den heißen Felsen klatschte. Herr Ratimers Mannen sahen es alle, und ihr Leib krampfte sich vor wildem Durst. Aber sie ließen es sich nicht merken. Eimer aus ihren Reihen legte den Bogen an und schloß dem Spötter und Wasserverschwender da drüben seinen Pfeil durch den Hals, daß er vornüber in die Schlucht fiel. Da zwangen sich die anderen zum Lachen und sangen ein trübseliges Lied, den Feind zu täuschen.
Herr Ratimer hörte es, und Stolz wuchs in seiner Seele. Frau Jadwig hörte es auch in ihrer Kammer, und es kam sie ein Verwundern an über das Singen im Hof, denn sie wußte, wie es stand.
Nach drei Tagen gab der Brunnen im Hofe kein Wasser mehr.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 23. Januar 1930.

Kantliches. Bestätigt wurde die Wahl des Landwirts und Gemeinderats Gottlieb Braun in Schopfloch, Oberamt Freudenstadt, zum Ortsvorsteher dieser Gemeinde.

Die Stadtkapelle erläßt nochmals an alle Musik- und Theaterfreunde herzliche Einladung auf kommenden Sonntag abend in den Saal des Gasthofes zum „Grünen Baum“ zur Wiederholung ihrer Weihnachtsfeier. Die Erstaufführung brachte den Mitwirkenden für all ihre Mühe und Aufopferung einen vollen Erfolg und ist auch für kommenden Sonntag wieder ein guter Besuch zu erwarten. Bei der Wiederholung ist auch denjenigen Gelegenheit geboten, die Veranstaltung zu besuchen, welche vergangenen Sonntag entweder verhindert oder wegen Ueberfüllung des Saales zur Umkehr gezwungen waren. Um einen guten Platz zu bekommen, wird an dieser Stelle dringend darauf hingewiesen, rechtzeitig zu erscheinen. Infolge des ungefürgten und reichhaltigen Programms, wie bei der ersten Feiertag, muß pünktlich begonnen werden.

Baiersbronn, 22. Januar. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute die Bauerseheleute Jakob Reel und Anna Maria geb. Waidelich, von Hünzbronn. Während der Jubilar trotz seiner 80 Lebensjahre noch recht rüstig in Haus und Hof mithilft, sind seiner Lebensgefährtin die Beschwerden des Alters auferlegt, so daß von einer öffentlichen kirchlichen Feier abgesehen werden mußte und nur im Familienkreise des Jubeltages gedacht werden kann.

Herzberg, 20. Januar. Heute früh verjuchte der 24 Jahre alte Emil Miß aus Lebensüberdruß sich den Hals abzuschneiden. Es gelang ihm aber nicht vollständig. Er wurde in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht.

Stuttgart, 22. Jan. (Staatsrat Rau.) Staatsrat Rau hat, wie das „Neue Tagblatt“ berichtet, schon im vorigen Sommer zum Ausdruck gebracht, daß er bei Wiederbesetzung des Wirtschaftsministeriums mit einem eigenen Minister seinen Auftrag als erledigt betrachte, der dahinging, solange die Stelle des Wirtschaftsministers unbesetzt bleibt, die Geschäfte dieses Ministeriums zu führen. Der Auftrag war ihm schon unter der Regierung Hieber zuteil geworden, als die Sozialdemokratie im Jahre 1923 aus der Regierung austrat und den Abgeordneten Reil von dem Posten des Arbeitsministers zurückzog. Der neuernannte Wirtschaftsminister Dr. Reinhold Raier hat sich bemüht, den verdienten Leiter der Geschäfte des Wirtschaftsressorts auf seinem bisherigen Posten zu halten.

Straßenbahn zusammenstoß. An der Markquardstraße am Schloßplatz fuhr Mittwoch nachmittags ein Zug der Linie 5 infolge falscher Weichenstellung auf einen Straßenbahnzug der Linie 15, der die Königstraße heraufkam, auf. Der Vorderperzon am Motorwagen der Linie 15 wurde vollständig eingedrückt. Der Wagenführer und verschiedene Fahrgäste, die auf der Plattform gestanden hatten, erlitten Verletzungen durch Glassplitter. Ein Mann, der offenbar im Wagen gefesselt hatte, erlitt innere Verletzungen und lag bewußtlos im Wagen. Er und ein anderer verletzter Fahrgast wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Die Unfallstelle war mit Holz- und Glassplittern geradezu überhäuft.

Zinnau i. Hohenz., 22. Jan. (Tödlicher Sturz.) Zimmermeister Hermann Köh ist bei der Reparatur des St. Josefs-Hauses im Bad vom Dach abgestürzt und bald darauf gestorben.

Neutlingen, 22. Jan. (Zahlungseinstellung.) Wie der Generalanzeiger hört, hat die Konfektionsfirma Eugen Beck am Karlsplatz dieser Tage ihre Zahlungen eingestellt und das Vergleichsverfahren beantragt.

Walen, 22. Jan. (Neuer Turm.) In einer Ganausführung des Albovereins unter der Leitung von Sanitätsrat Dr. Kessler wurde mitgeteilt, daß der Bollmarsbergturm nunmehr fertiggestellt ist. Die Einweihung, verbunden mit einer Sternwanderung, soll am 25. Mai stattfinden. Die Kosten des Turmes belaufen sich auf 30 200 Mk., wovon die Ortsgruppe Oberlochen noch 8500 Mk. zu decken hat.

Geislingen O.A. Balingen, 22. Jan. (Explosion im Hofen.) Zwei junge Burken aus Erlaheim im Alter von 18 und 20 Jahren hatten auf dem Heimweg beim Birkenwäldle einen schrecklichen Unfall. Einer von ihnen namens Holderried trug eine Sprengkapsel, die er angeblich gefunden haben will, in der Tasche. Durch Spielen mit dieser Sprengkapsel kam diese zur Explosion, wobei beide Burken verletzt wurden. Am allerschlimmsten erging es dem Träger der Kapsel, dem die Finger der Hand zerrissen wurden.

Tuttlingen, 22. Jan. (Tödlicher Unfall.) Der 36 Jahre alte, verheiratete, in Hattingen wohnhafte Basaltarbeiter Alfred Barth verunglückte im Basaltwerk Immenlingen. An einer Steinböschung beschäftigt, ließ der Boden nach und rutschte mit Barth in die Tiefe. In schwerstem Zustand mußte der Verunglückte mit dem Auto ins Krankenhaus Engen übergeführt werden, wo er am Abend seinen Verletzungen erlag.

Berlosch O.A. Münstingen, 22. Jan. (Im Ausland gestorben.) Dieser Tage kam die Volkshausverwaltung an das hiesige Pfarramt, daß der Sohn Georg des Gemeinderats Johannes Böhlinger an Typhus gestorben ist. Der Verstorbene war erst 25 Jahre alt und ist im August 1926 nach Amerika ausgewandert, wo er auf seinem Handwerk als Zimmermann sich eine gute Zukunft gesichert hatte.

Aus Baden

Rehl, 22. Januar. (Abbruch von Festungswerken in Rehl.) Mit dem heutigen Tage beginnen die Entfestigungsarbeiten am Brückentopf Rehl. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags hat Deutschland mit Rücksicht auf die bevorstehende Räumung durch die französische Besatzung im Laufe dieses Jahres die von den Franzosen inzwischen geräumten Befestigungswerke zu zerstören. Mit der Niederlegung des zwischen Sundheim und Neuwahl gelegenen Stützpunktes an der Ringel ist heute begonnen worden. Zehn weitere Befestigungswerke werden gleichfalls in den nächsten Wochen niedergelegt, abgesehen von denen, die bis zur endgültigen Regelung noch von den Franzosen besetzt gehalten werden.

Wirtf. Städtetag

Stuttgart, 21. Jan. Der Vorstand des Wirtf. Städtetags hat sich in einer Sitzung einabend mit dem Gesandten zur Entlastung der leistungsschwachen Gemeinden befaßt. Er hat sich zu diesem Entwurf schon in einem früheren Stadium geäußert und hat dem Finanzministerium gegenüber seine schweren Bedenken geltend gemacht. Diese Bedenken, obwohl mit gewichtigen Gründen belegt, haben in dem endgültigen Entwurf keine Berücksichtigung gefunden. Der Vorstand erachtet es deshalb für dringend notwendig, in der Öffentlichkeit gegen die geplante Benachteiligung der Städte mit größter Entschiedenheit zu protestieren — der Industrie- und Handelstag hat das bereits getan — und die Gemeinderäte und insbesondere auch die Mitglieder des Landtags über die unheilvollen Wirkungen eines solchen Gesetzes wie über die ganze Traage des interkommunalen Lastenausgleichs gründlich aufzuklären. Sind doch diese Wirkungen für die Städte umweniger tragbar, als der neue Staatshaushaltsplan für die Gemeinden nicht einmal auf dem Gebiet des Schulwesens eine Verminderung der Lasten vorsieht und sich andererseits die Ausgaben für soziale Zwecke gerade in den Städten fortgesetzt beträchtlich erhöhen. Weiter nahm der Vorstand Stellung zu der vom Deutschen Städtetag angeregten Frage der Einziehung von kommunalen Kreditzuschüssen, die zur Beugung von Anleihen und sonstigen Schuldaufnahmen der Städte zuständia und auf eine mögliche Einschränkung der Aufnahme kommunaler Kredite bedacht sein sollen. Der Wirtf. Städtetag unterstützt die auf Einschränkung von kommunalen Schuldaufnahmen gerichteten Bestrebungen des Deutschen Städtetags.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Abreise des neuen amerikanischen Botschafters nach Berlin. Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten für Deutschland und Frau, Sackett, ist mit dem Dampfer „Präsident Harding“ von Newport über Plymouth, London, Hoek van Holland nach Deutschland abgereist und wird etwa am 5. Februar in Berlin eintreffen.

Stadträte und Volksbegehren. Der Halberstädter Regierungspräsident hat, wie das „Perliner Tageblatt“ meldet, die Wahl zweier bürgerlicher Stadträte nicht bestätigt, weil sie sich am Volksbegehren beteiligt haben.

Englisches Militärflugzeug verunglückt. Ein Bombenflugzeug stürzte im Nebel bei Sodbury ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Das Eigentum der Heilsarmee. Der zuständige Richter hat die Testamentsvollstrecker des verstorbenen Generals der Heilsarmee, Bramwell Booth, aufgefordert, dem neuen General Diggins das Eigentum der Heilsarmee im Werte von mehreren Millionen Pfund Sterling, zu dem auch Kasernen, Heime und andere Gebäude gehören, zu übergeben.

Das vermisste französische Flugzeug gefunden — 5 Tote. Das seit mehreren Tagen vermisste französische Verkehrsflugzeug Amiens-Le Havre wurde fünf Kilometer nördlich von Dieppe auf einer Klippe entdeckt. Der Pilot und die Passagiere haben den Tod gefunden.

Bubonensepe in Orange-Freistaat. Im Orange-Freistaat sind in der Gegend von Heilbron 33 Personen unter Verdacht erkrankt. Man vermutet, daß es sich um Bubonensepe handelt. Etwa die Hälfte der Fälle nahmen einen tödlichen Verlauf.

Feuersbrunst auf Kreta. Wie Hanaos aus Randia, der Hauptstadt der Insel Kreta, meldet, hat eine Feuersbrunst einen Teil der Stadt zerstört.

Aus dem Gerichtssaal

Der heilkundige Spinner aus Rehl ein Betrüger

Ulm, 21. Jan. Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich der 34 Jahre alte Kaufmann Ludwig Spinner von Rehl a. Rh., zuletzt wohnhaft in Stuttgart, wegen 24 Fällen des Betruges und drei Vergehen der Unterschlagung zu verantworten. Er hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Nach dem Kriege hat er sich dem Studium der Heil- und Kräuterlehre zugewandt. Und zwar so intensiv, daß er mit Erfolge an die Behandlung der Patienten habe herantreten können. 1923 kam er nach Ulm. Sein Werk war die Fabrikation eines Schönheitsmittels und eines Präparats zur Drüsenstärkung. 1924 bis 1925 habe er in Ulm eine ausgezeichnete Heilpraxis gehabt. In Affoltingen habe er ein Kind, das gewissermaßen schon tot gewesen sei, wieder zum Leben gebracht. In Florenz sollte er eine Baronin vom Tode retten. Diese sei aber mit dem Willen ihrer Verwandten für den Tod bestimmt gewesen. In Verbindung mit einem Kompanion gründete er in Ulm Reformhäuser und betrieb drei Läden. Geld hatte er nicht. Seine Erfindung nannte er „Hamonia“, und unter diesem Namen liefen alle Geschäfte. In tausenden von Prospektien und Broschüren kündete er seine Heilmittel an, und daß solche natürlich sehr viel Geld. Er räumte deshalb dazu über, seine Patienten um Darlehen anzusuchen. In 22 Fällen erschwanderte er sich so Beträge, die sich zwischen 50 und 3000 Mark in den einzelnen Fällen bewegten. Auch Waren, Anzüge, Mäntel, Schreibmaschinen, Fahrräder usw. erschwanderte er sich auf diese Art. Die Bergenernehmer erlaubten, daß der Angeklagte in seiner Praxis ein großes Vertrauen genoss. Ein lediges Fräulein nahm sogar auf ihr Haus eine Duploche von 3000 Mark auf und gab ihm das Geld.

Buntes Allerlei

Die höchsten Wohnplätze in Württemberg. Die höchsten Wohnplätze des Landes sind: das Gasthaus „Alexanderchanze“ auf dem Knies mit 967 Meter über dem Meer. Dann kommen die Dörfer Böttingen, O.A. Spaichingen, und Burgfelden, O.A. Balingen, mit 910 Meter, Bubsheim, O.A. Spaichingen, mit 908 Meter, Reßletten O.A. Balingen, mit 906 Meter, Obernheim, O.A. Spaichingen, mit 899 Meter, Renquishausen, O.A. Tuttlingen, mit 897 Meter, Bih., O.A. Balingen, mit 883 Meter, Arnagold, O.A. Freudenstadt, mit 819 Meter. Alle übrigen Wohnplätze Württembergs liegen unter 800 Meter über dem Meer. Die nur Sommers bewohnten Sennhütten auf der Udelegg im Oberamt Wangen, sowie der Sennhof Schlötter am Schwarzen Grat liegen nicht höher als die Alexanderchanze mit 1014 Meter.

Rasch entschlossen. Den Besuchern des englischen Rennplatzes Haydock Park wurde kürzlich ein Anblick geboten, wie er auf dem grünen Rasen selten einmal zu verzeichnen ist. Sie sahen in einem Hindernisrennen ein Pferd durchs Ziel gehen; aber sein Reiter war ein anderer als der, der anfänglich im Sattel gesessen hatte. Der als Augenzeiter geltende „Beezer“ war beim letzten Hindernis zu Fall gekommen, wobei sein Jockey Donegan schwer verletzt wurde. Das beim Sturz unbefähigt gebliebene Pferd war aufgesprungen, wurde aber sofort von Fräulein Sandau, der Tochter seines Besitzers und Trainers, die Augenzeugin des Unfalls war, bestiegen. Mit der jungen Dame im Sattel passierte „Beezer“ als zweiter das Ziel. Der Rennauschuh wird jetzt darüber zu entscheiden haben, ob dieser Sieg anerkannt werden kann. Nach den Rennregeln kann ein Jockey, der zu Falle kommt, allerdings durch einen Kollegen ersetzt werden, ohne daß er deshalb befürchtet muß, disqualifiziert zu werden. Voraussetzung dabei aber ist, daß das Gewicht des Ersatzmannes dem seinen entspricht.

Humor

Boshaft. „Hast du schon gehört? Elli läuft jetzt Eil!“ — „Ja, ich weiß es. Mit der Bühne ist nichts geworden; jetzt versucht sie's auf anderen Brettern.“

Rundfunk

Freitag, 24. Jan.: 8.45 Uhr Morgensport, von 10 bis 14.15 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 16 Uhr Nachmittagskonzert, 17.45 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 18.05 Uhr Berufe des Versicherungsgewerbes, 18.35 Uhr Ferienort: Sport und Sportstätten, 19 Uhr Ueberblick über die Hauptveranstaltungen der kommenden Woche in Esperanto, 19.05 Uhr Konjunktur und Konjunkturprognose, 19.30 Uhr „Das Blau vom Himmel“, 22.30 Uhr „Russische Klavierkonzerte“, 21.45 Uhr Wiederabend Lotte Leonard, 22.45 Uhr Nachrichten, anschließend Sportberichter, anschließend a. Z. Musik.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Fordach, 20. Januar. (Vergleich.) Die Schmidbank hatte hier durch ihre Filiale einen ziemlich großen Kundenkreis, der nun durch den unglücklichen Zusammenbruch ganz getroffen wird. Es ist zurzeit die Frage, soll das noch vorhandene Vermögen der Bank durch gerichtliches Verfahren unter die Gläubiger verteilt werden, oder soll dies durch ein außergerichtliches Vergleichsverfahren geschehen. Letzteres hätte die schriftliche Zustimmung der Gläubiger zur Voraussetzung. Die Handelskammer Karlsruhe hat nach Prüfung des gesamten Fragekomplexes die Durchführung des Vergleichsverfahrens auf Grund eines vorgelegten Vergleichsvorschlages als im Interesse der Gläubiger liegend befürwortet. Drei Punkte sind für ein solches Verfahren gegenüber dem gerichtlichen Zwangsverfahren sofort klar: 1. keine Schleuderpreise, die bei Zwangsversteigerung in unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage unausbleiblich wären; 2. Einparung der nicht unbedeutenden Gerichtskosten; 3. rasche Erledigung der Angelegenheit.

Metrie

Berliner Produktenbörse vom 22. Jan. Weizen märk. 247 bis 250, Roggen märk. 156—158, Braugerste 177—190, Futtergerste 137—165, Hafer märk. 135—144, Weizenmehl 30—35.50, Roggenmehl 22—25, Weizenkleie 10—10.50, Roggenkleie 8.75 bis 9, Viktoriaerbsen 21—22, kleine Sojabohnen 21.75—24.75, Futtererbsen 20—21, Allgemein. Tendenz: fester.

Fruchtpreise, Walen: Milchschweine 2.50, Roggen 9.30—9.35, Gerste 9.70—10, Haber 7—7.60, Futtererbsen 12 Mk. — Heidenheim: Kernen 13—13.50, Weizen 11.50—12.50, Roggen 9—9.30, Gerste 9.20, Haber 6.90—7.40 Mk. — Riedlingen: Braugerste 8.50—9.20 Mk. — Weinfurth: Gerste 9—10.50, Haber 8.50—10, Dinkel 8.70 Markt.

Markt

Biehpreise, Kottensburg: Kühe 280—400, Kalbinnen 450—600, Kinder 180—430, Ochsen 500—600 Mk. — Walleralfingen: Ochsen 1200—1400, Stiere 900—1200 Markt pro Paar. — Weilderstadt: Ochsen 745—910, Stiere 428 bis 698 Kühe, 342—810, Kalbinnen 500—620, Einkeilvieh 185 bis 398 Markt.

Schweinepreise, Walen: Milchschweine 37—57, Päufer 70 bis 115 Mk. — Kirchheim u. T.: Milchschweine 35—50, Päufer 70—100 Mk. — Künzelsau: Milchschweine 40—50, Päufer 70—77 Mk. — Niederletten: Saugschweine 42—52 Mk. — Riedlingen: Milchschweine 40—52, Mutterchweine 170 bis 300 Mk. — Kottensburg: Milchschweine 45—60 Mk. — Tuttlingen: Milchschweine 35—50, Päufer 60—72 Mk. — Weilderstadt: Päufer 65—92, Milchschweine 34—55 Mk.

Häufiger Butter- und Käsebörsen Kempten vom 21. Januar. Molkerei-Butter 138—144, Verlausf: rubia, Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche 8 Pfennig, Weißkäse 20 Prozent Fettgehalt 29—32 (grüne Ware), Verlausf: unzerändert, Alpdauer Emmentaler 45 Prozent Fettgehalt 95—110, Verlausf: unzerändert. Die Preise sind Erzeuger-Verkaufspreise ab Station des Erzeugers ohne Verladung für 1 Pfund.

Bergessen Sie nicht

alsbald unsere Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ für den nächsten Monat zu bestellen, damit sie rechtzeitig in den Besitz derselben gelangen.

Letzte Nachrichten

Politische Schlägerei

Berlin, 22. Januar. Bei einer heute abend in den Arminiuskassen in Moabit von Nationalsozialisten veranstalteten politischen Versammlung kam es zwischen 8 Uhr zu Tätlichkeiten zwischen den Veranstaltern und politisch Andersdenkenden. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei mußte einschreiten und nahm eine Durchsuchung sämtlicher Teilnehmer nach Waffen vor.

Wahl eines kommunikativen Oberbürgermeisters

Solingen, 22. Januar. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde im dritten Wahlgang der kommunistische Stadtverordnete Hermann Weber mit 27 Stimmen der Kommunisten und der Sozialdemokraten zum Oberbürgermeister von Groß-Solingen gewählt. Die 25 Stimmen der bürgerlichen Parteien und die Stimme des kommissarischen Oberbürgermeisters erhielt der frühere Bürgermeister von Wald, Seignsche. Die Sozialdemokraten erklärten, sie hätten im dritten Wahlgang deswegen für den kommunistischen Kandidaten gestimmt, weil es nicht sein dürfe, daß die bestehende Linksmehrheit durch die bürgerliche Minderheit

majorisiert werde. Im ersten und im zweiten Wahlgang hatten die Sozialdemokraten ihre 8 Stimmen für ihren eigenen Kandidaten Hermann Meyer abgegeben.

Großfeuer in einem polnischen Hüttenwert

Kattowitz, 22. Januar. Gestern abend brach auf der Paulshütte Feuer aus, das die Werkstätten sowie die technischen Büros fast vollständig vernichtete. 14 Wehren waren am Brandort tätig. Die Löscharbeiten, die sich infolge Wassermangels sehr schwierig gestalteten, dauerten bis heute vormittag. Der Gesamtschaden wird auf 300 000 Zlotn geschätzt, ist aber teilweise durch Versicherung gedeckt.

Hauptverhandlung im Bombenprozeß voransichtlich in Altona

Berlin, 23. Januar. Die Voruntersuchung in der Bombenwerferaffäre, die gegen 43 Angeklugte geführt wurde, ist geschlossen worden. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, wird die Strafkammer voransichtlich Berlin für unzuständig erklären. Der Prozeß wird höchstwahrscheinlich vor dem Schöffengericht Altona zur Verhandlung kommen. In dem einzigen Bombenanschlag in Berlin auf das Reichstagsgebäude sind die Täter nicht ermittelt worden, irgend welche Anhaltspunkte für einen Zusammenhang zwischen den Angeklagten in diesem Ver-

sohen mit dem Attentat gegen den Reichstag besteht nicht. Der größte Teil der Bombenattentäter ist geständig. Der Prozeß wird daher keine besonders großen Ausmaße annehmen.

Der Untersuchungsbericht über die „Italia“-Expedition wird veröffentlicht

Rom, 22. Januar. Infolge der kürzlichen Veröffentlichung einiger Bücher über den Schiffbruch des Luftschiffes „Italia“ und der in der Auslandspresse darüber erschienenen Besprechungen hat das Marineministerium im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten angeordnet, daß der vollständige Bericht der Untersuchungskommission über die italienische Polarexpedition veröffentlicht werden soll.

Geborene

Gehingen: Emma Kühnle Wwe, geb. Schwarz, 49 J. a.

Natürliches Wetter für Freitag

Der Hochdruck über dem Kontinent hat sich abgeschwächt, herrscht aber zurzeit noch vor. Für Freitag ist zeitweilig bedecktes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Bant

Stadtgemeinde Nagold.

Nächsten Montag, den 27. Januar ds. Js. findet hier

Bieh-, Schweine- u. Fruchtmarkt



statt, wozu eingeladen wird.

Der Fruchtmarkt am 25. Januar ds. Mts. fällt aus.

Nagold, den 22. Januar 1930.

Stadtschultheißenamt.

Ebershardt.



Langholz- und Pappeln-Verkauf.

Am Samstag, den 25. Januar d. J., nachmittags um 2 Uhr bringt die Gemeinde auf dem Rathaus

4 Los Langholz

aus Waldteil Führt Abt. I und III und im Anschluß 2 Stück Pappeln am Altensteiger Weg im Submissionsweg zum Verkauf.

- Los I 16 Stück mit 23,33 Festmeter
- Los II 15 Stück mit 27,99 Festmeter
- Los III 51 Stück mit 30,16 Festmeter
- Los IV 37 Stück mit 27,12 Festmeter
- Pappeln 2 Stück mit 5,02 Festmeter

Los I und II sind für Schreiner besonders geeignet. Zahlungsbedingungen sind günstig gestellt.

Schriftliche Angebote in $\frac{1}{2}$ der neuen Forsttage ausgedrückt, wollen bis zum Verkaufstermin beim Ortsvorsteher eingereicht werden.

Gemeinderat.

Stadtkapelle Altensteig.

Heute abend 8 Uhr „Grüner Baum“ Theaterprobe, sowie Streich- und Blasprobe.

Altensteig

Heute frisch eingetroffen!



Cabliau ohne Kopf
1 Pfd. 40 S

Schellfisch, mittel
1 Pfd. 45 S

Schellfisch, große
1 Pfd. 50 S

Fischfilet, brautfertig
1 Pfd. 70 S

bei
Hr. Burgbard Jr.

Wenn

man etwas verkauft, vermietet oder verpachtet oder etwas kauft, so bringt man eine Anzeige in der

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“.

Die große Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten sichert einen guten Erfolg.

Freiherl. Rentamt Bernad Brennholz-Verkauf

Am Samstag, den 25. Januar 1930, nachmittags 2 Uhr im „Waldhorn“ in Bernad aus Dist. II. Fichtwald, Abt. 3 Ford. Langenacker, 5. Ob. Bruderrain, 6. Hnt. Langenacker, 9. Schulgenöbble, Dist. III. Schilberg Abt. 1 Heldeboer waldle und 5. Hoffsteig: 96 Km. Nadelh. Prügel, 65 Km. Anbruch, 530 Wellen Reihg auf Hausen und 12 Lose dreifl. geschält zu 1100 Wellen, teilweise Stangenlose.

LUGER

Heute frisch eingetroffen:

- Schöner Kopf- 25 S
- salat Kopf
- Blütenweiser 35 S
- Blumenkohl von 35 an
- Süße Orangen 58 S
- 3 Pfund

5 Proz. Rabatt

Heute frisch eingetroffen:

- große, kopflose Schellfische Pfd. 40 S
- brautfertiges Fisch-Filet
- Feinste Kleie Bäcklinge Pfd. 45 S

Schreiner-Lehrlinge

die das Schreinerhandwerk in allen vorkommenden Arbeiten gründlich und in seiner ganzen Vielseitigkeit erlernen wollen, zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Martin Koch, Möbelfabrik, Nagold.

Das Blatt der Frau von Welt:

die neue Linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Lebens und der modernen Mänslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.

Heftweise 1.-Mark.

Jeden Monats-Beginn neu! BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN

Zu beziehen durch die W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Für das Sonntagsblatt

bestimmte Inserate

bitten wir frühzeitig aufzugeben, damit es uns möglich ist, den Wünschen unserer Inserenten zu entsprechen.

Münchener Telegramm Zeitung



Der Sport-Telegraf behandelt alle Gebiete des Sports und Turnens in der Heimat und auswärts; er ist das einzige 5-mal wöchentlich erscheinende, auf internationaler Höhe stehende Sportblatt Süddeutschlands. Münchener Telegramm-Zeitung und Sport-Telegraf kosten zusammen monatlich RM. 1.50, Einzelnummer Nachm.-Ausgabe 10 Pfg., Morgen-Ausgabe 15 Pfg. Erscheint Montag früh, sowie Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, Nachmittag. Abonnements nehmen entgegen alle Postämter, oder die Vertriebsabteilung der „Münchener Telegramm-Zeitung u. Sport-Telegraf“ München, Sendlingerstraße 20, Fernruf 9296

Probennummern auf Wunsch gratis

Zu beziehen durch die W. Rieker'sche Buchh., Altensteig.

Doranzeige!

Inventur- Ausverkauf

Beginn Samstag, 25. Januar

Gustav Wudherer.

Bad Teinach.

Bauarbeiten.

Zum Landhaus-Neubau für Herrn Direktor C. Manjer in Bad Teinach/Reutlingen, sind die

Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Malerarbeiten, Lieferung und Montage der Holzrolläden, die Lieferung und Verlegung der Holzfuß- und Linoleum-Unterlagsböden, die Lieferung und Verlegung der Boden- und Wand-Plattenbeläge

im Preislistenverfahren zu vergeben.

Die Unterlagen sind beim Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt und wollen Angebote bis Samstag, 25. d. M. vorm. 10 Uhr dazselbst abgegeben werden. Die Wahl unter den Bewerbern bleibt der Bauherrschafft vorbehalten. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Bad Teinach, den 20. Januar 1930.

J.A.: Söll, Architekt.

10% RABATT

Gelegenheits-kauf!

Wir empfehlen

Rester aller Art

Ausleuer-Artikel

reilwollene gestrickte KINDER-KLEIDER und HOSEN weit unter Preis, BABY-ARTIKEL, DAMEN-STROMPFEN in allen Preislagen

10% RABATT

L. Brenner & E. Brösamle
Waldachstraße Nr. 4 Nagold neb. Brauerei Anker

Du tust mir nicht mehr lange weh!
Du Hühnerauge auf der Zeh' —
Wir st. ausgewurzelt kurzerhand.
Durch „Lebewohl“, das Pflaster-
band.

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballscheiben Blechdose (8 Pflaster, 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß-Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei

Fr. Schlumberger, Schwarzwald-Drog., Poststr. 250.



Deutschlands Steuerlast In Vergangenheit und Gegenwart

Von Dr. Karl von Tschä, Professor an der Universität Hamburg

Die Pläne der Reichsregierung über Finanzreformen und Änderungen des Steuerwesens lassen es angebracht erscheinen, einmal die Steuerlast, die das deutsche Volk gegenwärtig trägt, mit der im letztverflossenen Vorkriegsjahre zu vergleichen. Zur Orientierung sei vorangeschickt, daß 1920 das gesamte deutsche Finanzwesen grundlegend geändert worden ist: das Reich übernahm die Steuerhoheit, die bisher den Ländern zustand, indem es eine eigene Reichseinkommensteuer schuf, an denen die Länder nur mit bestimmten Sätzen beteiligt sind. Den Ländern und ihren Gemeinden sind als selbständige Steuern in der Hauptsache nur die sogenannten Realsteuern (vom Grund und Boden, den Gebäuden und dem Gewerbebetrieb) geblieben. Trotz dieser Änderung in der deutschen Finanzwirtschaft läßt sich — wenigstens für die Jahre 1913/14, 1925/26 und 1926/27 — auf Grund der vom Reich aufgestellten Finanzstatistik ein einwandfreier Vergleich der Steuerlasten durchführen.

Betrachten wir zunächst die gesamte Steuerlast, die durchschnittlich auf den Kopf eines Deutschen entfällt, und zwar an Reichs-, Landes-, Gemeinde- und Gemeindeverbandssteuern, so erhalten wir für 1926/27 den Betrag von 187 Mark; für das letzte Finanzjahr 1928/29 habe ich auf Grund der Haushaltspläne diesen Betrag schätzungsweise zu berechnen versucht: er stellt sich auf rund 210 Mark, während er sich 1925/26 auf 169 Mark belief. Einen Begriff von der Bedeutung dieser Zahl erhält man aber erst dann, wenn man erwägt, daß als Steuerzahler nur ein Teil der Bevölkerung in Frage kommt. Dieser Betrag kann nur aufgebracht werden von denjenigen, die tatsächlich erwerbstätig sind. Nach der letzten Berufszählung waren im Deutschen Reich rund 32 Millionen überhaupt erwerbstätig; rechnet man davon die sog. mithelfenden Familienangehörigen und die Hausangestellten (zusammen rund 6,8 Millionen), deren Verdienst im allgemeinen recht gering ist, ab, so stellt sich die Zahl der im engeren Sinne „Erwerbstätigen“, der Selbständigen, Angestellten und Beamten sowie der Arbeiter auf 25,2 Millionen. Diese rund 25 Millionen sind es in der Hauptsache, die durch ihre Arbeit die Steuereinnahmen des Reiches aufbringen müssen. Auf den Kopf eines solchen Erwerbstätigen im engeren Sinne entfällt somit 1926/27 eine Steuerquote von 463 Mark und 1928/29 eine solche von schätzungsweise 530 Mark.

Wie verteilt sich diese Steuerlast auf die einzelnen Steuern? — Folgen wir der Berechnung der Reichsfinanzstatistik für das Jahr 1926/27, so brachte den verhältnismäßig höchsten Betrag die Einkommensteuer auf: sie belastet jeden Deutschen überhaupt mit rund 42 Mark, den Erwerbstätigen im engeren Sinne mit etwa 105 Mark. Zählt man zur Einkommensteuer auch die Vermögenssteuern, so stellt sich die Belastung mit Steuern aus Einkommen und Vermögen auf 50 Mark pro Kopf und 125 Mark pro Erwerbstätigen im engeren Sinne. Für das letzte Finanzjahr 1928/29 ergeben sich schätzungsweise sogar noch höhere Beträge: nämlich 65 Mark auf den Kopf überhaupt und 167 Mark auf einen Erwerbstätigen. An zweiter Stelle stehen die Steuern von Verbrauch und Aufwand (Getränke-, Tabak-, Zuder- und sonstige Verbrauchs- und Aufwandssteuern), die mit rund 28 Mark — 1928/29 sogar mit rund 32 Mark — den Kopf belasten. Zu diesen Steuereinnahmen tragen fast sämtliche Deutsche bei; hier würde die Berechnung auf den Erwerbstätigen kein richtiges Bild geben. Das gleiche gilt auch von den Steuern vom Umsatz und Vermögensverkehr, sowie von den Zöllen. Die ersteren belasten auf den Kopf gerechnet mit 27,70 Mark, die letzteren mit rund 15 Mark. Anders steht es aber mit den Realsteuern (von Grundbesitz und Gewerbebetrieb). Diese werden in erster Linie von den Selbständigen, zum Teil (Grundbesitz) auch von den Angestellten und Beamten aufgebracht. Auf den Kopf der gesamten Bevölkerung belasten sie mit rund 27 Mark, auf den Kopf der hier in Frage kommenden Personen, der Selbständigen, Angestellten und Beamten dagegen mit 160 Mark. Dazu kommen noch die Sonderleistungen zur Erfüllung des Londoner Abkommens (Reparationszahlungen), die auf den Kopf der Bevölkerung rund 12 Mark, auf einen Erwerbstätigen im engeren Sinne rund 30 Mark betragen.

Rechnen wir, um ein anschauliches Bild von der Steuerbelastung zu erhalten, die ermittelten Beträge in Arbeitslöhne oder Arbeitszeiten um, so können wir sagen, daß ein gelernter Arbeiter oder kaufmännischer Angestellter, der im Jahre 3000 Mark an Lohn oder Gehalt bekommt, keine Arbeitskraft länger als zwei Monate zur Verfügung stellen müßte, um die gesamte Steuerlast aufzubringen; um allein die Einkommensteuer zu zahlen, müßte er etwa 15 Tage, und um dem Reich die Reparationszahlungen zu ermöglichen, etwa 3,5 Tage tätig sein. Das sind natürlich nur angenommene Annäherungswerte, die uns aber immerhin die Größe der steuerlichen Belastung vor Augen führen.

Vergleichen wir nun die gegenwärtige Last mit jener der Vorkriegszeit. Im Finanzjahr 1913/14 entfiel auf den Kopf nur eine Gesamtsteuerlast von 70 Mark; das sind



Das deutsche Hygiene-Museum in Dresden fertiggestellt. Der Neubau des nach dem Entwurf von Prof. Dr. Kreis errichteten Deutschen Hygiene-Museums in Dresden ist kürzlich fertiggestellt worden.

120 bis 130 Mark weniger als heute. Wenn auch der gesunkene Geldwert zu berücksichtigen ist und 70 Vorkriegsmark heute vielleicht einen Wert von 120 Mark darstellen mögen, so bleibt doch immer noch eine außerordentliche Steigerung von mindestens 50 Prozent. Außerdem ist aber zu berücksichtigen, daß wir vor dem Kriege ein wohlhabendes Volk waren, während wir gegenwärtig verarmt sind. Von den einzelnen Steuern sind folgende besonders gestiegen: die Verkehrssteuern um über 700 Prozent, die Steuern von Umsatz und Vermögensverkehr um 250 Prozent, die Realsteuern um 225 Prozent, die Verbrauchs- und Aufwandssteuern um 110 Prozent und die Einkommensteuer um 85 Prozent. Man sieht, wie das Reich in keiner Not verachtet hat, neue, früher wenig beanspruchte Steuerquellen — wie den Verkehr, den Umsatz, den Aufwand und Verbrauch — zu erschließen, um das Einkommen nicht zu hoch zu belasten. Trotzdem ist bei uns in Deutschland die indirekte Besteuerung des Verbrauchs und Aufwands lange nicht so ausgebaut wie in anderen Ländern, in Großbritannien, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Arbeitsprogramm des Reichstags

Schwere, entscheidungsvolle Aufgaben

Die Aufgaben, die der am Donnerstag wieder zusammengetretene Reichstag zu erfüllen hat, sind für das Schicksal Deutschlands auf ein, ja vielleicht sogar auf mehrere Jahrzehnte von entscheidender Bedeutung. Das gilt in erster Linie für die Ratifizierung des Youngplanes, die während dieser Reichstagstagung vorgenommen werden soll. Darüber hinaus sind aber noch so viel andere Fragen zu erledigen, daß der Reichstag in den nächsten Wochen vor äußerst angestrengter Arbeit steht.

Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Regierungskrise kommt. Die verschiedenen Interessen der Parteien lassen den Zusammenhalt der augenblicklichen Regierungskoalition oder auch einer neuen, auf anderer Grundlage fast unmöglich erscheinen. Das gilt besonders für die Regelung der Finanzen des Reiches. Deren Reform wurde immer wieder mit Rücksicht auf die Haager Schlusskonferenz verschoben. Der verstorbene Reichsaussenminister Dr. Stresemann war selbst dafür eingetreten, erst die außenpolitischen Fragen einer endgültigen Lösung entgegenzuführen und sich erst dann den innerpolitischen zuzuwenden. Allerdings hatte er nicht damit gerechnet, daß die Haager Schlusskonferenz so lange hinausgezögert werden würde, wodurch die Finanzlage des Reiches infolge der vorangegangenen Mißwirtschaft geradezu trostlos wurde. Es kam zu der bekannten Krise, die namentlich durch das Auftreten des Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht noch verschärft wurde.

Nunmehr wird es möglich sein, einen neuen Haushalt aufzustellen. Aber wo bleiben die noch von Hilferding versprochenen Steuererleichterungen? Heute rechnet niemand mehr mit einer stärker ins Gewicht fallenden Senkung der Steuern, obwohl sie die deutsche Wirtschaft dringend bedarf. In der akuten Krise der Finanzen ist insofern eine Erleichterung eingetreten, als dem Reich auf verschiedensten Wegen größere Summen zugeflossen sind. Auch der Youngplan schafft im Augenblick etwas Luft. Aber andererseits müssen die Mittel zur Deckung der Fehlbeträge aufgebracht werden, zumal mit einem verringerten Steueraufkommen gerechnet werden muß. Ganz besonders schwierig gestaltet sich die Regelung der Arbeitslosenfrage. Die Erhöhung der Beiträge reicht bei weitem nicht aus, um die erforderlichen Mittel aufzubringen. Schon jetzt ist die Zahl von über zwei Millionen Arbeitslosen überschritten. Leider muß man damit rechnen, daß die Zustände sich im Januar und Februar weiterhin verschärfen werden. Die einzige Steuer, bei der mit einem Abbau zu rechnen ist, ist die Kapitalertragssteuer, nicht etwa, weil man auf die aus ihr fließenden Beträge verzichten kann, aber weil man hofft, daß es auf diese Weise gelingen wird, Deutschland besser mit Kapital zu versorgen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß in den letzten Jahren erhebliche deutsche Vermögenswerte ins

Ausland abgeflohen sind. Dieser Entwicklung kann nur dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß die der innerdeutschen Kapitalbildung so feindliche Kapitalertragssteuer abgebaut wird. Man hofft auch, daß durch die zweifellos eingetretene weltpolitische Entspannung sich eine allgemeine Beruhigung durchsetzen wird.

Dem Reichstag werden außer dem Youngplan noch das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und das deutsch-belgische Marlabkommen zugehen. Zweifellos ist gerade in dieser Beziehung durch die Haager Schlussverhandlungen eine Erleichterung eingetreten. Die Inkraftsetzung des Youngplanes kann durch den Protest der kleinen Gläubiger nicht aufgehalten werden. Denn es genügt die Ratifizierung durch Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.

Erheblichen Konfliktstoff bringt das Reichsbank- und Reichsbahngesetz. Dürfte doch die Einbringung dieser Gesetzesvorlagen zu einem schweren Kampf um die Verjüngung führen, der der sozialdemokratischen Partei Gelegenheit bieten kann, aus der Regierung auszutreten. Nach den Äußerungen der führenden Politiker dieser Partei muß nach Ratifizierung des Youngplanes mit dieser Möglichkeit gerechnet werden. Wollen doch die Sozialdemokraten bei der Regelung der Reichsfinanzen wieder freie Hand haben. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Reichstagsversammlung Dr. Hermann Müllers mit der Erledigung des Youngplanes ihr Ende findet und es noch während der diesmaligen Session zu einer Umbildung des Kabinetts kommt. Festig umstritten wird auch das Republikbankgesetz sein, das ebenfalls von dem Reichstag verabschiedet werden soll.

Zu erledigen ist ferner das Zündholz-Monopolgezetz, das spätestens bis zum 31. Januar im Reichstag angenommen werden muß, falls nicht Schwierigkeiten bei der Kreuzer-Kaufleihe in Kauf genommen werden sollen.

Das sind nur die wichtigsten Punkte, die aus der Arbeit des Reichstages herausgehoben wurden. Die Neuordnung des Haushalts in den letzten Wochen ist trotz der Abwesenheit des Finanzministers Dr. Moldenhauer erheblich gefördert worden. Denn es ist nun keine Zeit mehr zu verlieren. In der zweiten Januarhälfte sowie zu Beginn des Februars wird der Reichstag über schicksalsschwere Fragen zu entscheiden haben. Auf ihm liegt die größte Verantwortung, die je einer Volksvertretung auferlegt wurde.

Das Handwerk zur Wohnungswirtschaft

Lockerung der Zwangswirtschaft verlangt

Die Arbeitsgemeinschaft des würt. Handwerks hat an Staatsregierung und Landtag eine Eingabe betr. Wohnungswirtschaft und Förderung des Wohnungsbaues gerichtet. In der Eingabe wurde bezüglich der Wohnungswirtschaft vorzuschlagen:

1. Erweiterung des Kreises der teuren Wohnungen in der Weise, daß in Stuttgart künftig Wohnungen bis zu einer Friedensmiete von 1200 Mark jährlich von der Zwangswirtschaft befreit sind. Entsprechende Erweiterungen des Kreises der teuren Wohnungen auch in den übrigen Wohnungsmangelgemeinden in Württemberg unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. In allen Fällen Beschränkung der Erweiterung auf solche Vermieter, die sich einer durch das würt. Innenministerium zu verordnenden Begrenzung einer Mietzinserhöhung und der Vermietung an solche Mieter, die wohnberechtigt sind, unterwerfen.

2. An Stelle oder im Zusammenhang mit der Erweiterung des Kreises der sog. teuren Wohnungen, größere Wohnungen mit zwei oder drei Zimmern mit mehr als vier Zimmern ohne Rücksicht auf die Höhe der Friedensmiete aus dem Wohnungsregelkreis herauszunehmen.

3. Darauf hinzuwirken, daß in den Gemeinden, in denen eine Wohnungsnot nicht mehr besteht, das Wohnungsmangelgesetz befristet aufgehoben wird.

4. Hauseigentümern zu gestatten, freigewordene Wohnräume für eigene Zwecke entschädigungslos in Geschäftsräume umzuwandeln, sofern ein dringendes Bedürfnis vorliegt und es sich um Kleinwerbetreibende handelt.

5. Notwohnungen im Falle ihres Freiwerdens dem Hausbesitzer frei zu geben.

Was die Förderung des Wohnungsbaues anlangt, so werden folgende Maßnahmen empfohlen: 1. Den ganzen Einfluß auf die gesunden Körperschaften des Reiches dahin geltend zu machen, daß die geplante Aufhebung der Kapitalertragssteuer bei Pfandbriefen so rasch als möglich durchgeführt wird und zwar sowohl für neue als insbesondere auch für alte Emissionen; 2. ebenso auf die maßgebenden Reichsstellen einzuwirken, daß die Sozialversicherungsträger ihre verfügbaren Mittel noch mehr als bisher zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung stellen, und daß sie nicht vom Reich für andere Zwecke beansprucht werden; 3. einen größeren Betrag als bisher aus dem Aufkommen der Gebäudeversicherungsteuer für die Hausfinanzierung zur Verfügung zu stellen. Weiter sei ersucht zu prüfen, ob es nicht möglich ist, durch Einparungen beim allgemeinen Staatsbedarf für Kapital 82 des Staatshaushaltsplanes 1930 — Gebäudeversicherungsteuer — einen weiteren Betrag von etwa 2 Millionen Mark der Würt. Wohnungswirtschaft zuzuwenden; 4. bei dem Reich zu fordern, daß das für die Gebäudeversicherungsteuer grundlegende Reichsgesetz über den Geldwertverhältnisausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. 6. 1926 in der Weise geändert wird, daß das gesamte Aufkommen dieser Steuer zur Förderung der Wohnungswirtschaft Verwendung finden kann; 5. sofern eine solche Gesetzesänderung nicht durchgeführt wird, mit aller Kraft dahin zu streben, daß die in ihrer Auswirkung äußerst ungerechte Gebäudeversicherungsteuer insofern aufgehoben wird, als sie bisher zur Deckung

allgemeinen Finanzbedarf dient; 6. auf die Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie die ihnen für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel in erster Linie zur Förderung der privaten Bautätigkeit und nicht zum Eigenbau verwenden; 7. Darlehen der Württ. Wohnungskreditanstalt ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Gemeinden handelt, für die noch das Wohnungsmangelgesetz gilt oder nicht, da sonst einzelne Gemeinden ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Wohnungsmangelgesetzgebung haben könnten.

Protestversammlung der Gastwirte

Stuttgart, 20. Jan. Im Saal des Bürgermuseums fand eine Protestversammlung des württ. Gastwirtsstandes gegen die geplante Biersteuererhöhung statt, die überaus zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Landesverbandes der Württ. Wirtstambereins G.W. Weber, begrüßte besonders die Vertreter der Bedröckten und der Parteien und betonte, daß gerade durch die bevorstehende Biersteuererhöhung Tausende von Wirtstambereinsmitgliedern in die Armut gedrückt werden. Hierauf hielt der Präsident des Deutschen Gastwirtsverbandes, H.d.N. Köster (W.) einen Vortrag über die Stellungnahme des Gastwirtsstandes zur Finanz- und Steuerreform unter besonderer Berücksichtigung der drohenden Biersteuererhöhung. Er führte dabei u. a. aus, jede der vielen Regierungen seit 1924 habe zugesichert, daß die Steuerlasten senkt werden müßten. Aber Regierung und Parteien haben versagt. Gemeinden konnten in der Inflationszeit eine großzügige Entschuldungsaktion vornehmen, während die öffentliche Hand jetzt mit einer Schuldenlast von 14,5 Milliarden Mark ins Jahr 1930 eingetreten ist, trotz der Steuererleichterungen öffentlichen Betriebe, für die der Redner die gleichen Steuern verlangt, die der Privatbetrieb zahlen muß (Stürmische Zustimmung). Notwendig ist weiterhin eine umfassende Verwaltungsreform, die zu einer sparsamen Wirtschaft führt und hierbei wäre als erstes eine Neuorganisation des Reiches vorzunehmen. Daran hat auch das Gastwirtsstandes eine große Interesse, besonders da es ein Unfug ist und bleibt, in den einzelnen Ländern verschiedene Vollsteuern zu haben. Unter kläglichem Beifall stellt der Referent fest, daß die Unterschiede der Länder im großen und ganzen nur im Dialekt bestehen. Der Sechser sollte die Forderungen und Wünsche von 200 000 Betrieben mit Tausenden von Angehörigen nicht ganz außer acht lassen. Was die Steuern anlangt, so muß das Gastwirtsstandes besonders die Gewerbesteuer befreit werden, weil gerade im Gastwirtsstandes nicht nur der Mann, sondern fast ausnahmslos auch Frau und Kinder bis zur Erziehung tätig sein müssen, nur um eine bescheidene Existenz zu haben. Der Redner verlangt weiter die Befreiung des Herbergsgewerbes — soweit irgend möglich — von der Hauszinssteuer, geht auf die einzelnen Verbrauchssteuern ein, wobei er der Meinung Ausdruck gibt, daß die Verbrauchssteuern, besonders die Getränksteuer, Steuern des Reiches und nicht der Gemeinden sein sollten. Bezüglich der Soziallasten sollte bei der Eigenart des Gastwirtsstandes die Arbeitslosigkeit mehr als bisher berücksichtigt werden. Am Schluß seiner Darlegungen erklärte Köster, daß der Verband jede politische Partei bis aufs Messer bekämpfen werde, die die lebensnotwendigen Belange des Gastwirtsstandes nicht respektieren wolle. Denn wir sind am Ende unserer Kraft. Sollen wir untergehen, wollen wir uns wenigstens dagegen wehren. (Stürmischer Beifall.) An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich Abg. Keil (S.), Abg. Fischer (Dem.) und ein Vertreter der Stuttgarter Handwerkskammer. Nach einem Schlußwort des Präsidenten Köster wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der besonders die im Vortrag des Referenten verlangten Maßnahmen, wie die Befreiung der Gewerbesteuer, gebilligt werden, und weiter die Befreiung der Biersteuer mit Entschiedenheit abgelehnt wird.

Prophezeiungen

Eine Hellseherin sagt die Ereignisse von 1930 voraus
Man schreibt uns. Die Berliner „Chirologia“, Madame Solvia, die der mehr neugierige als gläubige Zeitungsbericht-erklärer versammelt waren, um von der Zukunft zu hören, steht es den Menschen an den Händen an. Nicht nur an den Hand-linien — was ja heute schon beim Tee serviert wird — sondern an der Hand überhaupt, und durch die Hand „erfährt“ sie den ganzen Menschen, sein Schicksal in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In einem Zustand zwischen Wahnwitz und Trance steht sie schicksalhafte Bilder, hört Stimmen, spricht unbewußt deutende Worte. Und es ist ja kein Einwand, daß uns das nie passiert — denn was jedem gegeben ist, das ist eben seine Gabe.
Madame Solvia, die in den Kreisen der Okkultisten internationalen Ansehen genießt, hat diese Gabe oder wenigstens den Glauben daran. Sie hat, wie sie sagt, schon 1905 den Krieg vorausgesagt und prophezeit, daß Franz Ferdinand durch eine Kugel sterben wird. Für andere Erfolge kann sie sogar Bestätigungen schreiben vorweisen: daß sie den Brand eines Hauses, den Hundstod eines verlorenen Kindes, eine Heirat und einen Unfall richtig prophezeit hat. Wir waren daraufhin mit Recht begierig zu hören, was sie von dem neuen Jahre zu künden weiß.
An wessen Hand sie das erzählt hat, ist mir unklar geblieben — aber wenn wir's erleben, wird's uns genügen. Wir werden, wenn Madame Solvia recht behält, einen Fortschritt der „auf-eisenförmigen“ paneuropäischen Bewegung, desgleichen ein „lo-sosiales“ Anwachsen des Katholizismus in der ganzen Welt erleben. Dazu eine Spaltung in Rußland, und schwere Zeiten in Deutschland, bis endlich durch den Bund eines früheren Diktators mit einem Politiker Besserung eintreten wird. Daß durch eine Aktion der Entente Oesterreich in den Mittelpunkt des europäischen Interesses treten wird, daß große Attentate geplant sind, daß im Fernen Osten der Weltkrieg ausbrechen und daß man ein Mittel gegen den Krebs finden wird, klingt ein bißchen nach dem, was wir kurz zuvor in den Zeitungen lasen. Aber das ist ja wohl nur Zufall — denn was haben Zeitungen mit Offenbarungen zu tun?
Feuertüchtig war das Folgende: eine große Stadt wird zerstört werden, vom März ab wird es in Europa unerhörte Aufregungen geben, und durch kosmische Einflüsse werden viele Menschen an Kopfschmerzen leiden. Aber was schließlich das schlimmste ist: es werden sich Frauen in die Politik einmischen, die schon früher viel geschadet haben und es wieder tun werden. Am merkwürdigsten ist aber diese Prophezeiung: „Ein großer Mann erscheint am Horizont — sein Namen enthält ein 3 —, er wird eine ganz merkwürdige Erscheinung bilden, es wird ein Mann sein wie Napoleon, der die ganze Geschichte Europas umwälzen wird.“ Wer einen Namen ohne 3 hat, braucht sich nicht weiter getroffen zu fühlen. Auch mit Mussolini und Hitler wird es

nun wohl nichts — aber wie ist es mit Troski, der zwar von Haus aus einen Namen ohne 3 hat, aber an den die Prophetin (vielleicht unbewußt oder unterbewußt) möglicherweise gedacht hat? Da Madame Solvia versichert, daß alles Vorbestimmung sei, wird man wohl wenig verhindern oder fördern können. Und wenn es dem einen vorbestimmt ist zu glauben, so wird es dem anderen vorbestimmt sein, ungläubig zu bleiben. In jedem Falle ist es ratsam, mit den Kopfschmerzen bis zu den kosmischen Einflüssen zu warten.

Buntes Allerlei

Milde Winter

Der bis jetzt beinahe schnee- und eislose Winter mit der großen Witterung, Gewittern und Erdstößen, märzlichen Sommer-tagen bis Mitte Januar hinein ist eine ungewöhnliche Erscheinung. Doch sind derartige Naturereignisse auch in früherer Zeit dagewesen. Die Chronisten, insbesondere Crusius und Steinhöfer, haben solche Jahrgänge sorgsam der Nachwelt überliefert. Anno 1289 z. B. war ein so warmer Winter, daß nicht ein einziger Schnee vermerkt worden ist. Am Weihnachtsabend grünten die Bäume, im Frühling gab es zeitige Erdbeeren, die Sämlinge hatten Junge und im April fand man blühende Trauben. Anno 1328 war um Pfingsten Ernte, 14 Tage nach Salobri Herbst und ein so reiches Jahr daß an Frucht und Wein, auch an allem Obst ein großer Ueberfluß gemessen. 1343 war im Winter ein solche Hitze, daß man die Feldfrüchte an manchen Orten abmähen mußte, damit sie nicht ganz und gar ausdorrten. Anno 1503 war es um Lichtmess so warm, daß man anfang, Haber zu säen und die Weinberge zu hacken. 1650 war es in dem Jänner so geschlocht Wetter, daß die Bäume sich herausziehen, Bienen, Amellen und Vögelchen sich leben ließen und die Weingärtner zu hacken und aufzuziehen anfangen. Von den Jahrgängen mit mildem Winterwetter wird durchweg berichtet, daß sie gute, reich an Frucht und Wein gewesen sind.

Weshalb sich die Königsohnin zur Hochzeit verspätete

Prinzessin Maria Jose, deren Trauung mit dem italienischen Kronprinzen sich zu einer Feier gestaltet, wie sie Italien seit langem nicht erlebt hatte, kam beinahe eine halbe Stunde zu spät in die Kapelle in der die Trauung vollzogen werden sollte. Alle waren verwirrt und wußten nicht, was geschehen war. Erst heute, durch eine Indiskretion eines Hofkavaliers, erfährt man den Grund der Verspätung, die von allen Anwesenden recht unbehaglich empfunden wurde. Als die Prinzessin ihr Brautkleid anziehen sollte, stellte sie mit Entsetzen fest, daß ihr das Kleid zu eng war. Sie konnte sich nicht recht darin bewegen und es hätte nicht viel gefehlt, bis das Kleid geplatzt wäre. Man stellte sich vor, was geschehen wäre, wenn das Kleid während der Trauung losgerissen auf dem Leibe der Prinzessin geblieben wäre. Das Brautkleid war nämlich in Mailand angefertigt und an einem Mannequin, das die Figur der Prinzessin hatte, ausprobiert worden. Sofort kaufte ein Auto nach dem vornehmsten Modehaus Roms, um dort geschickte Schneiderinnen zu holen, die das Kleid in kürzester Zeit umändern könnten. Die Arbeit wurde mit Blitzechnelle verrichtet, und eine halbe Stunde später konnte die Prinzessin in der Kapelle erscheinen. Die Verspätung der Trauung wirkte sich im ganzen Festprogramm aus. Dem Papst mußte eine Gilttafel gesandt werden, da die Neuvermählten erst später bei ihm erscheinen konnten.

Ein Jahr unter Zwergen

Der englische Forschungsreisende Lou Hutt ist soeben von einer abenteuerlichen Reise zurückgekehrt. Er hat ein ganzes Jahr im Urwald von Borneo unter einem eigenartigen Zwergvolk verbracht. Die Zwerggeborenen sind alles andere als fremdenfreundlich, und es war für Mr. Hutt nicht leicht, das Vertrauen der kleinen Schwarzen zu gewinnen. Die Expedition des englischen Wissenschaftlers konnte bisher unbekannte Gebiete erforschen und einzig dastehende photographische Aufnahmen aus dem Leben der Eingeborenen machen. Sehr interessant sind die Aufnahmen einer Jagd auf eine Riesenschlange, die über 8 Meter lang ist. Die Schlange wird mittels eines Laoses gefangen und erwürgt. Die Zwerggebedirnen sich bei der Jagd auf große Tiere einer äußerst gefährlichen Waffe — des Blastrohres, mit dem sie vergiftete Pfeile abschießen. Das Gift, dessen Geheimnis die Zwergge nicht verraten, hat die Eigenschaft, augenblicklich das Herzzentrum des Opfers zu lähmen und den sofortigen Tod herbeizuführen. Die Schußweite beträgt bis zu 30 Meter. Die Zwergge haben eine eigenartige Art von Lieblosigkeit. Sie betrachten das Küssen als unehelich und drücken ihre Liebesgefühle dadurch aus, daß sie sich gegenseitig mit den Köpfen stoßen und dabei einander tief in die Augen sehen.

§ Eine amüsante Wahlgeschichte. Aus Hohenzollern wird dem „Schwarzwälder Volksblatt“ berichtet: Kürzlich ereignete sich anlässlich einer Wahlhandlung in einer städtischen Ortschaft in Hohenzollern ein seltener Fall. Die meisten Wahlberechtigten hatten schon ihrer Bürgerpflicht genügt und die Wahlhandlung neigte sich ihrem Ende zu. Da kam noch ein verspäteter Bürger und warf seinen schon bereitgelegten Wahlvorschlag in die Urne. Als darauf die Zettel sortiert und die Umschläge geöffnet wurden, gab es gleich zu Anfang eine kleine Störung. Die Wahlvorsteher sahen auf, waren vor Staunen anfangs sprachlos, denn das, was dem ersten obenauffliegenden Umschlag zum Vorschein kam, war kein Wahlzettel, kein Stimmenvorschlag, sondern ein Zwanzigmarschein! Was hätte das Stimmere der Männer, alles Lachen, der Geldschein war nun einmal da. Es war nun natürlich verhältnismäßig leicht, den letzten Wähler zu ermitteln und Erkundigungen einzuziehen, ob dem Mann Geld fehle. Dieser hatte den Wahlschein im Notizbuch liegen gehabt, wo auch eine Geldsumme aufbewahrt war und hatte in der Eile versehentlich den Zwanzigmarschein statt den Wahlschein in den Umschlag gelegt.

§ „Küsse! Das Stück für 50 Pfennig!“ Ein solches Plakat an einem Laden sollte doch eigentlich einen Anstoß der liebesdürftigen Männer entfesseln, aber in Glasgow hat diese vielversprechende Aufforderung einen erstaunlich geringen Erfolg gehabt. Dort hatten Studentinnen der Universität für einen Tag einen „Kuß-laden“ eröffnet, dessen Erträgnisse zu Wohltätigkeitszwecken verwendet werden sollten. Für den bescheidenen Preis von 50 Pfennig boten diese Märtyrerinnen einer guten Sache ihre rosige Wange jedem Manne zum Kuß

dar, und für weitere 50 Pfennig die andere. Aber obwohl sich eine große Menschenmenge vor dem seltsamen Geschäft versammelt, war doch der Zuspruch erstaunlich gering. Außer zwei Pressevertretern, die mehr des Berufs wegen die Sache erprobten, kam nur noch ein Mann, der auf der Ankündigung versehentlich statt „Küsse“, „Kittens“ gelesen hatte und sehr enttäuscht war, daß er statt des erwarteten „Küssens“ einen Kuß erhielt. Die „Kunden“ wurden in einen Raum geführt, zum Stillstehen verpflichtet und erhielten eine Karte, auf der der Zweck des Verkaufes aus-einandergelegt war. Dann erfolgte rasch und geschäftlich die „Aushändigung der Ware“. Uebrigens sollen alle ehe-maligen Hochschüler vom Kußladen der Hochschülerinnen fern geblieben sein.

Büchertisch

Zeitungs-Katalog Rudolf Mosse 1930. Der Rudolf-Mosse-Zeitungs-Katalog liegt in seiner 56. Ausgabe vor. Dieses bedeutende Nachschlagewerk des in- und ausländischen Pressewesens, das wie immer in ein geschmackvolles und repräsentatives Gewand gekleidet ist, gibt in seinem Vorwort einen Ueberblick über die internationale Verzweigung und die beispiellose Vielgestaltigkeit des Unternehmens Rudolf Mosse. Aus den einleitenden Worten, die zum erstenmal in Deutsch, Französisch und Englisch erscheinen, läßt sich ein anschauliches Bild von der außerordentlichen Aktivität und dem nachhaltigen Expansionsbestreben der größten Annoncen-Expedition der Welt gewinnen. Das umfangreiche Arbeitsfeld des Hauses Rudolf Mosse auf allen Gebieten der Werbung im In- und Ausland zeugt von der überragenden Bedeutung und der Stellung der Reklame im Wirtschaftsleben aller Kulturstaaten. In den weiteren Ausführungen wird über die einzigartige Stellung der Zeitungsanzeige, den Wert des Service für eine rationelle Propagandagestaltung und die Methoden der wirksamsten Werbung gesprochen. — Der redaktionelle Teil des Kataloges beginnt wieder mit einem umfassenden Landkartenmaterial über Deutschland und die übrigen europäischen Staaten und bringt dann in mustergeräthlicher Weise alles für den Inzerenten Wissenswerte über den Anzeigentheil der Zeitungen und Zeitschriften. Die Rubrik Auflage, die bisher nur bei den Tageszeitungen geführt wurde, erscheint diesmal auch bei den Fachzeitschriften. Der ausländische Blätterteil hat, entsprechend dem fortschreitenden Ausbau der Organisation der Firma Rudolf Mosse, eine bedeutende Erweiterung und Vervollständigung erfahren, wie überhaupt der gesamte Katalog wesentlich an Umfang zugenommen hat.

Claude C. Hopkins, „Propaganda — Meine Lebensarbeit“, Stuttgart, 1928, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Fischerstraße 24, Ganzleinen, halbfestes Papier, 200 Seiten, Preis R.M. 13.—. Wenn ein Mann Anzeigentätigkeit im Werte von 450 000 000 R.M. durchgeführt und als Propagandamann insgesamt 20 Millionen R.M. verdient hat, so muß es eine ganz außerordentliche Persönlichkeit sein. Dieser ungewöhnliche Mann ist der Amerikaner C. Hopkins, der die Milliardenverkäufe von Palmolive, Quaker Oats, Goodyear, Hubson, Studebaker, Overland, Pepsodent, Chalmers, Puffed Rice, Liqueurs, Van Camp, Montgomery Ward usw. herbeiführte, jener Mann, dessen geniale Beherrschung der Massenbeeinflussung es fertig brachte, daß auf eine einzige Anzeige 1 470 000 Remporter an einem Tage antworteten. Deshalb wird Hopkins, der Senior der Reklameleute, als größte Autorität in Reklamefragen in Amerika anerkannt. Auch wir Deutschen müssen ihn ohne Ueberbahrung so bezeichnen, denn er hat diese Reklamefirmen groß gemacht.

Jetzt, nachdem Hopkins nur noch für den „Kuhm“ arbeitet, hat er seine Erfahrungen aus 37jähriger Propagandaarbeit in der vorliegenden Selbstbiographie niedergeschrieben. Eigentlich ist es keine reine Lebensbeschreibung, sondern eine selten interessante Mischung von 15 Prozent Biographie, 45 Prozent Schilderung seiner Werbefeldzüge, 40 Prozent Nutzenwendung daraus. Die intimsten Einzelheiten seiner Erfolge, aber auch seiner Fehlschläge, gibt Hopkins hier rühmlos preis und belegt sie mit genauen Zahlen. Aus jeder Maßnahme leitet er allgemeine Werbegesetze ab, als Niederstich jener subtilen Kenntnis der Massenpsychik, die uns leider in Deutschland noch so sehr fehlt. Er läßt uns hinter die Kulissen der größten amerikanischen Anzeigentätigkeit blicken. Wie bescheiden Hopkins seine Persönlichkeit trotz seiner unerhörten Erfolge zurückhält, mögen folgende Sätze aus dem Vorwort bezeugen: „Als bekannt wurde, daß ich meinen Lebenslauf veröffentlichten wollte, erhielt ich viele Einsprüche. Die meisten kamen von Vettern großer Geschäfte, die ich beraten hatte. Aus fast allen Klang die Furcht, daß ich meine eigene Arbeit zu sehr hervorheben und den Stolz der anderen verletzen würde. Es ist natürlich nicht der Zweck dieser Selbstbiographie, meine eigenen Leistungen hervorzuheben. Ich begeh durchaus nicht den Wunsch, die Rolle, die bei meinen Erfolgen andere mitgespielt haben, zu verkleinern, denn kein Unternehmen ist das Werk eines einzelnen Mannes. Alles, was ich für mich beanspruche, ist lediglich die Tatsache, daß ich ungefähr zweimal so lang in der Propaganda gearbeitet habe, als irgend ein anderer Propagandamann von heute. Jahrzehntlang stand ich im Wirbel der Propaganda. Es ist daher natürlich, daß ich durch Erfahrung mehr gelernt habe als jene, denen weniger Gelegenheit dazu geboten wurde. Alle diese Erfahrungen habe ich nur zu dem einzigen Zweck niedergeschrieben, anderen zu helfen, damit sie schon da beginnen können, wo ich aufhörte. Persönlich gewinne ich dadurch nichts als die Genugtuung, anderen geholfen zu haben. Hätte, als ich begann, ein anderer Propagandamann meine Erfahrungen niedergeschrieben, so hätte ich ihm nicht dankbar genug sein können, denn dann hätte ich mit dem unendlichen Fleiß, den ich in diesem Buche beschreibe, Höher erreicht, die alles von mir Erreichte übertroffen hätten. Möge es mir vergönnt sein, lange genug zu leben, um zu sehen, daß dies Anderen gelingt. Viele behaupten, die Propaganda sei etwas Beschleudertes und die Zeiten verlangten stets Neues. Das Lebenstempo ändert sich freilich: Immer neue Modelldiebstahlerien und Wünsche tauchen auf, gewisse Stille der Propaganda ändern sich. Aber die Menschennatur ändert sich nie. Die Grundtatsache, die ich in diesem Buch niedergeschrieben habe, sind daher so unveränderbar wie die Alpen.“ Wo ist ein deutscher Geschäftsmann mit 450 Millionen R.M. Umsatz und 20 Millionen R.M. Verdienst, der so offen seine Erfahrungen preisgibt! Es gibt keinen! Um so mehr sollte jeder unserer Leser die Gelegenheit benutzen, sich für den geringen Preis des Buches dieser kostbaren Erfahrungen zu bedienen!

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Albstadt. Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.

